

Schriftleitung
 Rathausgasse Nr. 3
 (Zummer'sches Haus.)

Druck: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einleitungen nicht berücksichtigt.

Abkündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint den Sonntag und Donnerstag morgens.

Postkasten - Konto 836.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 3
 (Zummer'sches Haus.)

Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	K 3.20
Halbjährig	K 6.40
Jahres	K 12.80

Für C.I.I.I. mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	K 1.10
Vierteljährig	K 3.20
Halbjährig	K 6.40
Jahres	K 12.80

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 78.

Gilli, Sonntag, 27. September 1903.

28. Jahrgang.

Neue Verleumdungen des untersteirischen Deutschtums.

Unsere nationalen Gegner berauschen sich wieder einmal an den ihnen wie Sphärenmusik dünkenden Worten Simmler's. Unsere Leser kennen den Mann. Er hat es sich zur Lebensaufgabe gesetzt, an den Deutschen des Unterlandes kein Härchen gut zu lassen, sie mit Schmach und Hohn zu überhäufen, ihrem Namen allenthalben Schande anzuhängen. In seinen Schilderungen ist der deutsche Untersteirer ein physisch und moralisch verkommenes Wesen, auf das er, der reine, ideale Charaktermensch mit Verachtung niederblickt. Alle Deutschen des Unterlandes, die sich doch so glücklich in dem Bewußtsein fühlen, Angehörige eines nach steter Bervollkommnung ringenden Millionenvolkes zu sein, das ein Sammelbecken für alles Gute und Schöne, das die Welt birgt, sein will, — sie mögen sich den Namen Simmler gut in die Herzen schreiben, er ist es, der ihnen jedes Deutschtum absprechen, der ihren Namen in Verruß bringen und sie als geächtete Paria hinstellen will. Wir werden die Methode, in der dieser Mann seine Kenntnisse über Land und Leute der Südmarch sammelte, noch zum Gegenstande eingehender Erörterung machen.

Simmler mag jubeln! Sein Bestreben, den offen auf unsere Vernichtung ausgehenden Gegner — man lese nur die steten Aufforderungen des hiesigen slovenischen Kampfblattes: alle Deutschen wie ein schädliches Raupengezucht zu vernichten — neue Waffen in die Hand zu drücken, sein Bestreben, den pervasischen Fanatismus neu zu kräftigen, ist ihm geglückt. Mit verdoppelter Wut stürzt sich die „Domovina“ auf das Deutschtum und in besonderer Berücksichtigung auf die Giller, indem sie in einem Leiter, in welchem sie den süßen

Namen Simmler unzähligemale anruft, die Deutschen des Unterlandes ein „Räuber- und Lumpengefindel“ tituliert, daß auf neue Schurkenstreiche ausgehe. Simmler mag sich freuen an seinem Werke und dem Wiederhall, den seine Verleumdungen in slovenischen Blättern finden; sie sind da auf fruchtbaren Boden gefallen.

Simmler läßt in der letzten Nummer des von ihm in Hartberg herausgegebenen „Ring“ an den deutschen Untersteirern abermals seinen satanischen Haß aus. Wir veranstalten nachstehend eine kleine Auslese seiner Verleumdungen: „Unter solchen Leuten ist auf die Dauer nicht zu existieren!“ — „Vor diesen Leuten muß man sich fürchten!“ — „Nur im Schutze der Nacht konnte sich ein Beamte vor ihnen zurückziehen.“

Ist es da noch ein Wunder, wenn das slovenische Blatt die Deutschen „Straßenräuber“ nennt, wenn Simmler solche Beschuldigungen schmiedet? Und auf Euch deutsche Untersteirer, alle, ausdrücklich ohne Ausnahme, münzt er diese ungeheuerlichen Verleumdungen. Muß nicht in Euch jede Faser zucken, den Mann zur Rede zu stellen, der es wagt, Euren guten Ruf zu schänden, Euch den Stempel von gemeingefährlichen Individuen aufzudrücken? Ueberall, wohin sein Pressewisch hinflattert, seid ihr verlästert, übelbelemundet. Nur lähn verleumden, etwas bleibt davon hängen! Es ist auch nicht jedermanns Sache, der träben Quelle nachzugehen, aus der diese Pauschalverleumdungen stammen und es kann nicht jeder wissen, daß ein Mann, der solches über die gesamte deutsche Bevölkerung Untersteiermarks zu schreiben wagt, schon längst reis fürs Irrenhaus ist.

Doch hören wir weiter, was Simmler gegen uns vorbringt; „Bedauernswert ist nur derjenige, der (im Unterlande) festgehalten wird. Er ist übler daran als der Eingekerkerte, denn dieser genießt

Schonzeit. Die Deutschen dort sind keine Nationaldeutschen, sondern Politikdeutsche. Windisch ist ja das ganze Unterland; die Südoftsteiermark ist so stockslavisch, daß man sich dort in Bosnien glauben könnte. Der Deutsche in Untersteier beurteilt und verurteilt jeden politischen Fortschritt von seinem nationalen Gesichtswinkel. Kann es anders sein? Selber ein Geschöpf des Unrechts, kann er auch nur durch das Unrecht fortbestehen. Ein Systemwechsel im slavischen Sinne wäre imstande, ihnen den Garauß zu machen.“

Diese von Niedertracht und erbärmlichster Gesinnung eingegebenen Verleumdungen sind immer noch nicht das Aergste, das Simmler über uns in die Welt hinausgeschreit. Wir deutschen Untersteirer sind es gewohnt, ob unseres Deutschtums von Seite der auf Eroberung ausgehenden nationalen Gegner Verfolgung und Verleumdung als unser beschieden Teil auf die Schultern zu nehmen, nie aber hat es ein Slovene unternommen, uns mit so teuflischem Hass zu bedanken, solch Gift auf uns zu träufeln, wie dies Simmler tut. Seine in früheren Nummern des „Ring“ über die Deutschen des Unterlandes erschienenen Aufsätze waren geradezu revolutionierend. Intimste Familienergebnisse, die man dem sich einschmeichelnden Simmler anvertraute, wurden von ihm mit wahrer Wohlust als Material für seine Schmähungen in die Öffentlichkeit gezerrt. Schreiber dieses hat selbst mit Simmler an Ausflügen im Unterlande teilgenommen. Wie verstand es der Mann, sich durch süßliches Wesen in das Vertrauen aller einzuschleichen! Ein Jesuit ist ihm gegenüber ein Waisenknabe! Heute nennt er das ganze Unterland windisch, damals nannte er es die Südmarch und schrieb über sie begeisterte Aufsätze.

Politikdeutsche sind wir ihm gegenüber bloß. (Er selbst wahrscheinlich rechnet sich zu den Schand-

Hans Willeringer.

Lebensbild aus den österreichischen Boralpen von Karl Wienstein.

Es ist ein kleines Städtchen an der Donau, unbedeutend, wie die meisten von ihnen, und ebenso in der großen, großen Welt unbekannt. Und ich mag den Namen nicht verraten. Wozu denn? damit vielleicht einer hingehet, nachforscht und mir dann klipp und klar beweist, daß die ganze Geschichte, die ich erzählen will, gar nicht so gewesen ist! Nein! Das mag ich nicht. Nur eines will und muß ich genau schildern, weil es in meiner Geschichte eine große Rolle spielt, das sind die Trümmer der unsinnig dicken Stadtmauer und das, was man aus diesen Trümmern machte. Irgend ein Kaiser, wahrscheinlich der große Otto, hatte die Stadtmauer einst wie einen schützenden Riesenarm um den kleinen Ort gelegt. Aber den Städtlern wurde dieser Schutz mit der Zeit unbedeutend und sie brachen die Mauern gegen das offene Land hin ab. Aus den Trümmern führten sie einen gewaltigen Dammbau gegen die Donau auf, die infolge einer starken Krümmung gerade hier das Bestreben zeigte, sich auf Kosten des Stadtgebietes zu verbreitern. Dieser Dammbau, die ansteigende Donauau, ein riesiger Schutzkegel, von der abgedrohenen Mauer herrührend, und das einzig erhaltene Stück der letzteren umschlossen oben trocken gelegten Stadtgraben, in dem drei Häuschen Platz gefunden hatten. Dieser Stadtgraben ist es, woran ich mein Herz gehängt habe. Es ist mein buon retiro, mein Lustkulum, mein

Traumwinkel. Beinahe drei Klafter hoch steigt die alte Stadtmauer hier hinan. Sie ist ganz mit wildem Wein und Ephen überzogen, daß von dem grauen Gestein nichts zu sehen ist, als ein gemaiseltes Anllis, von dem man nicht weiß, soll es einem Löwen oder einem Menschen angehören. Eine dreimal geknickte Stiege führt steil durch ein kleines Pfortchen zur Stadt empor. Die drei Stadtgrabenhäuschen sind weiß angestrichen und vor ihnen grünt und blüht es in den saftigsten Farben. Gemüse und bescheidene alpbäuerische Blumen stehen in trauter Harmonie nebeneinander, die Zitterpappeln und Ulmen der Au neigen sich windgebeugt drüben her, im Sommer pfeift die Goldamsel und im Winter turnen die Meisen im Geschnalze der Weinreben. Das ganze ist ein Stück hausbackener Poesie, für die ich dieselbe Vorliebe habe, wie für alten Wein, schwarzes Brot und geblühte Gärten.

Die drei Häuschen im Stadtgraben gehörten armen Leuten. Eines besaß ein Flickschneider, die anderen zwei bewohnte je eine Fischerfamilie. Die zwei Fischer waren Konkurrenten. Aber sie waren sich nicht feind, höchstens kam es auf dem Markte manchmal zu einem kleinen Wortgeplänkel. Das wurde aber in aller Güte wieder beigelegt, und wenn sie am Sonntag nachmittags beisammen saßen auf der steinernen Bank an der Stadtmauer, dann bedauerten sie, daß sie sich so entgegenarbeiten mußten und meinten, es wäre recht schön, wenn einer von ihnen einen Buben und der andere ein Mädel hätte, die könnten sich dann heiraten und

mit der Konkurrenz wäre es aus. Leider hatte aber jeder von ihnen einen Buben. Der alte Willeringer schüttelte dann immer den Kopf, denn er dachte an den seinen, der so gar nicht das Zeug hätte, sich einem anderen gegenüber zu behaupten.

Jeden Freitag mußten die beiden Knaben, Willeringer Hans und Burgers Jakob, auf dem Markte die Fische feilbieten. Da geschah es nun regelmäßig, daß Jakob seine Ware schon an den Mann gebracht hatte, während Hans die Butte noch halbvoll hatte und oft mit einem bedeutenden Teil heimkehren mußte. Da gab es dann ebenso regelmäßig böse Worte und hie und da eine Ohrfeige.

„Kannst du's nicht auch so machen, wie der Jakob!“ hieß es immer. „Der steht ganz anders auf seinem Platz! Frisch und munter, freundlich, nicht so wie du, als hätten ihm die Fühner das Brot weggestreift. Bei dem kauft alles gern. Warum? Weil er freundlich ist. Mit dir will niemand was zu tun haben!“

Ein anderesmal lautete es wieder: „Ja, wie der Jakob schön singen kann. Du hast das Maul nur zum Freßsen, du . . .“

Eine zeitlang ertrug Hans diese Reden, dann nahm er sich aber vor, es dem Jakob nachzumachen. Er wollte munter dreinsehen, aber sein Gesicht verzog sich dabei tückisch zu einer lächerlichen Frage. Und als er mit seiner heiseren Stimme singen wollte, da lachte Jakob, da lachten die Vorübergehenden und ein Fleischerlehrling rief ihm höhnisch zu: „Selber Rotschädel, hör' auf, sonst springen deine Fische aus der Butte!“

deutschen). Politikdeutsche soll wahrscheinlich die Uebersetzung des perwakischen Schimpfwortes „nemčur“ sein, die er sich für seine Zwecke anfertigte. Nemčur — gelinde gesagt Deutschtümmler, nennt nämlich der Perwaka alle jene Deutschen, die einen slavisch klingenden Namen führen und auch unser Lenau, der eigentlich den Namen „Niembisch“ führt, ist nach perwakischer Auffassung ein Abtrünniger, ein Renegat, ein Deutschtümmler — oder um beim Simmler'schen Ausdrucke zu bleiben, ein Politikdeutscher. Daß in der Untersteiermark massenhaft schöne, echt deutsche Namen vorkommen, deren Träger fanatische Slovenen sind, ja, daß die Schöpfer der neuslovenischen Sprache, siehe Bleiweiß, deutsche Namen führen, daß deutsche Reichsritter slovenische Reichsratsabgeordnete abgeben, siehe Verks, das hat Simmler nie weiters berührt — Politikflovenen kennt er nicht, oder vielmehr, die passen ihm nicht in seinen Kram.

Simmler, dem vor der allgemeinen Verachtung als Volksverräter, von der er schon einige allerdings viel zu gelinde Proben zu fühlen bekam, zu hangen beginnt, hat die Maske des um das Deutschtum der übrigen Steiermark besorgten Nationalen vors Gesicht genommen. Das seht der Heuchelei und dem niederträchtigen Volksverrat die Krone auf. Den Mittel- und den Obersteirern aber sei es gesagt, daß die Verbündeten des Simmler, die Perwaken, in ihrem Verläumdungsfeldzuge gegen die deutschen Steirer keinen Unterschied machen zwischen Süd-, Mittel- und Nordsteirer, daß sie ihnen alle als germanisierte Slaven gelten, als nemčurji, als Abtrünnlinge, Talmideutsche, oder wie sie sich von Simmler angewöhnt haben zu sagen, als Politikdeutsche. Selbst der Komponist Wolf und unser gottbegnadeter Rosegger, dessen Namen sie in Rosekar verdrehen, gelten ihnen als Slavenstämmlinge. Den einzigen Simmler nehmen sie aus, das ist ein ehrenwörter Deutscher. Daß man auf uns Untersteirer die Schmach bergehoch häuft und uns so auszeichnet vor Euch, das ist ja leicht erklärlich. Kämpfen wir ja doch auf Vorposten für Euch alle. Fallen wir, so kommt Ihr an die Reihe. Um Eurer Willen, um des zähen Widerstandes, den wir den Eroberungsgelüsten entgegensetzen, werden wir von Perwaken und schuftigen Volksverrättern, die nicht wert sind, daß Gott sie zu Deutschen schuf, verfolgt und ins Bodenlose verleumdet.

Es ist deshalb eine Ehrenpflicht gegen Euch selbst, daß Ihr mit den Volksverrättern, die in Eurer Mitte weilen, ins Gericht geht.

Augenblicklich schwiß Hans. Die rohe Anspielung auf seine blasser Gesichtsfarbe, sein rotes Haar, die boshafte Kritik seines Gefanges brachten den Buben zu bitterlichem Weinen.

Von nun an gab er sich keine Mühe mehr, es Jakob gleichzutun, ja er rief nicht einmal mehr die Fische aus. Die Schimpfworte und Schläge zu Hause nahm er ruhig und gleichgültig hin; er weinte nicht einmal mehr, sondern schlich sich fort und saß dann bis abends irgendwo an dem Ufer des Stromes und starrte hinein. Er sah zu, wie die Wasser in flachen Wellen aus der Tiefe emporkam und kreisend heranzogen, bis sie seine Füße neigten. Er sah immerfort hinein. Dann kam es oft über ihn, als griffe es aus dem Wasser mit langen Armen heraus und wolle ihn hineinziehen. Eine dumpfe Angst ergriff ihn und er rannte davon.

Mit Jakob vermied Hans jede Zusammenkunft. Er beneidete ihn wohl anfangs noch, aber dann wurde er ihm immer zuwiderer, obwohl der andere freundlich blieb. Aber gerade diese Freundlichkeit konnte er nicht leiden. Sie erschien ihm wie Hohn. Wenn ihm Jakob öfter auf dem Markte zurief: „Hast du noch viel?“ — da hätte er sich auf ihn stürzen mögen in namenloser Wut.

Es war wieder einmal an einem Freitag und die Uhr ging schon auf elf. Jakob hatte eben seine letzten Fische verkauft. Nun nahm er den Kübel auf die Schulter und ging zu Hans hinüber.

„Du je!“ rief er unschuldig lachend. „Du hast ja noch gar nichts angebracht!“ Das war für Hans zu viel.

Slovenische Zeitungsstimmen.

In welcher Weise sich die Perwaken die Verläumdungen, die Simmler gegen die Deutschen des Unterlandes schleudert, zu nütze machen, lehrt folgende Uebersetzung aus dem Cillier Heßblatte: „(Ein neuer deutscher Schrei wegen Cilli.) Ja, ja vollkommen Recht hat der „Ring“ (siehe unseren Vetter), wenn er sagt, daß sich das Cillier deutsche Renegatentum nur durch die gesetzwidrige Regierungspolitik, die von der preussischen Clique in Oesterreich und Deutschland diktiert wird, erhält. Das beweist auch die letzte Nummer der Stimme der deutschen Cillier, die „Deutsche Wacht“. Dort ist im Leitartikel eine hündische, untertänige Bitte an die gesamte Deutsche Presse zu lesen, damit sich diese, in Folge ihrer treuen, weltberühmten Verlogenheit, auf Kommando bereit halte, welches Kommando in kurzer Zeit aus den Kehlen der Cillier Renegaten kommen wird. Diesem Kommando gemäß soll die ganze deutsche Presse unaufhörlich lügen, knurren und wüten, damit den Cillier Räubern wieder ein neuer Schurkenstreich gelingt — der, wie wir ahnen, unserem Schulwesen gilt. Auf dieses neue deutsche Donnerwetter zum Nutzen des Renegatentums, machen wir unsere Leute aufmerksam. Wir haben es nie gefürchtet und fürchten es heute auch nicht. Der Simmler aber hat vollkommen Recht, wenn er über unsere Gewaltdeutschen sagt: „Merkwürdig, merkwürdig! Einmal sind sie so stark ein andermal wieder so kleinmütig! Woher kommt das? Ihre Kraft ist eben nicht die Kraft des Volkes, sondern die Kraft der Noheit und der gesetzwidrigen Politik!“ — Es gehört zur Kennzeichnung der Perwaken, daß in diesen Uebersetzungen aus dem Ring auch einige Fälschungen und Einschmuggelungen neuer Kraftausdrücke unterlaufen.

Politische Rundschau.

Die Drittzährigen. Die von der Regierung eingebrachte neue Rekrutenvorlage hat bei den deutschen Parteien keine günstige Beurteilung gefunden. Auch in dieser neuen Vorlage beharrt die Regierung auf dem erhöhten Rekrutenkontingent und gesteht nur zu, daß vorläufig die Einreihung des Kontingents der vergangenen Jahre erfolgte. Sünde in Ungarn die Ordnung der parlamentarischen Verhältnisse unmittelbar bevor und könnte die Regierung eine Gewähr dafür geben, daß in Ungarn die Rekrutenfrage in gleicher Weise gelöst wird, wie in der Vorlage der österreichischen Regierung, also mit der grundsätzlichen Anerkennung des erhöhten Kontingentes, dann würde wenigstens vom Standpunkte der Regierung die Vorlage begreiflich erscheinen. Diese Gewähr kann die Regierung nicht bieten und die Worte des Ministerpräsidenten, daß jeder der österreichischen Regierung der ihr zustehende Einfluß in allen Angelegenheiten der gemeinsamen Armee allezeit in seinem ganzen gesetzlichen Umfang gewahrt sein müsse, klingen zwar sehr schön, aber die Tatsachen entsprechen ihnen

Er wurde blutrot, die Augen quollen ihm hervor, er wollte sprechen, doch die Wut erstikte ihm das Wort. Ehe sich Jakob versah, hatte er einen Faustschlag im Gesicht, daß er mit einem leisen Schmerzenslaut an die Wand taumelte. Der Schlag hatte die Nase und das linke Auge getroffen. Reichlich strömte das Blut hervor.

Als Hans das Blut sah, war er eine Weile von Neue und Mitleid gelähmt, ratlos; dann riß er seinen Fischkübel empor und lief in wilder Hast davon. Wie ein Geheuzter sprang er die Stiege in den Stadtgraben hinab, umschlich das Haus der Eltern und stellte in einem günstigen Augenblick unbemerkt den Kübel in den Fluß. Hierauf lief er an den Strom, und als ihn die Wasser wieder hineinziehen wollten, streifte er in der Au herum bis spät abends.

Es dämmerte schon und weiße Nebelstreifen zogen über den Strom, als ihn der Hunger heimtrieb. Er hatte seit der Frühe keinen Bissen genossen. Wohl verzögerte erst die Furcht vor der Strafe seine Schritte, dann aber griff er tapfer aus. Was konnte ihm auch geschehen. Er würde halt wieder geschlagen werden, vielleicht etwas mehr als sonst, aber das war ihm ja gleichgültig.

Als Hans in die Stube trat, verstummte das Gespräch der Eltern, das in ziemlich lautem Tone geführt worden war.

„Woher kommst du denn?“ fragte der Vater scheinbar ruhig.

„Aus der Au.“

„Wer war denn mit dir dort?“

nicht. Niemand weiß heute, wie weit die nationalen Zugeständnisse betreffs des Heeres in Ungarn gehen werden, wie weit das ungarische Ideal der selbstständigen magyarischen Armee der Verwirklichung näher gebracht wird. Der kaiserliche Armeeminister aus Chlopy, der eine so entschiedene Sprache führt, hat zuerst durch ein Komunique der ungarischen Regierung, dann durch das kaiserliche Handschreiben an den neuerlich mit der Kabinettsbildung betrauten Grafen Khuen-Hedervary und zuletzt durch die Erklärungen im Klub der ungarischen Regierungspartei gerade in der Frage der Zugeständnisse eine solche Abschwächung erfahren, daß man in Oesterreich gerechte Bedenken tragen muß, ob die „meinsamkeit und Einheitslichkeit“ nicht etwas darin besteht, daß Oesterreich zu den Kosten der nationalen Umbildung der Armee in Ungarn beitragen darf. Es ist denn auch im Parlament ein Vorschlag gemacht worden, die Rekrutenvorlage dahin abzuändern, daß die frühere Höhe des Kontingents beibehalten wird. Gelingt es nicht, so Einigung darüber herbeizuführen, dann wird ein anderer Weg gefunden werden müssen, um die Verurteilung der Drittzährigen durchzusetzen, zu welchem Zwecke ja in erster Linie von der Bevölkerung dringend die Einberufung des Parlaments gefordert wurde. Die deutschen Parteien haben, im Gegensatz zu den Tschechen, alles getan, um diesen Zweck zu erreichen.

Der „Scherer“ ist tot! — Es lebe der „Scherer“. War das ein Triumphgeheul der feindlichen Kömmlinge, ein höhnisches Begrüßen aller Hämmler und Feinde des deutschen Volkes, als sich die Nachricht verbreitete, daß der Herausgeber des „Scherer“ sich gezwungen sah, das weitere Erscheinen dieses trotzigen Kampfblattes mit der Nummer 32 vom 15. d. M. einzustellen. Fünf Jahre lang hat er im Kampfe gegen eine Uebermacht gestanden. Gesundheit und Freiheit geopfert und ohne Unterbrechung sein ganzes Sein in die Sache geschlagen. Durch die Saumseligkeit vieler Anzueher wuchsen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten deren Last für einen einzelnen erdrückend an. Die Erhaltung des „Scherer“ unter Führung eines Zwangverwaltung scheiterte an dem Widerstande einer reichen Wiener Großfirma und eines Jambroder schönerrarianischen Kapitalisten, die in schonungslosem Vorgehen ihre Forderungen eintrrieben und das Ende des „Scherer“ herbeiführten. Der „Scherer“ war seit Jahren die Wiedergeburtsbewegung des deutschen Volkes getragen, mutig und ehrlicher kämpfte keiner gegen Rom und die Knechtsherrschaft und für deutsche Freiheit und als die Bannenträger Jungtirols, das Geschlecht Adolf Pichlers, die Leute vom „Scherer“. Es nun den Feinden deutschen Volkstums die Freiheit bleiben, dieses Banner in den Staub gerissen zu sehen, soll es wieder Nacht werden in den Tälern, sollen die Firnen wieder erbleichen, wie schon im Morgenlichte einer neuen Zeit erglühten? Nein und tausendmal Nein! Der Widerhall dieses Rufes wird die Lande klingen und all die Säulen

„Niemand.“

„Zu essen ist nichts mehr für dich da. Günstig zur rechten Zeit kommen sollen.“

Hans setzte sich still auf die Ofenbank. Er hätte laut weinen mögen, so hungerte ihn.

Es war einige Augenblicke totenstill im Zimmer. Dann begann der Vater wieder: „Hast du noch Fische verkauft?“

„Nein.“

„Hat der Bürger Jakob verkauft?“

„Ja.“

„Du, der soll übrigens krank sein. — Weißt du nichts davon?“

Der Knabe gab keine Antwort mehr.

„Ob du nichts weißt!“ schrie ihn der Vater an.

„Nein“, kam die Antwort mit bebender Stimme zurück.

„So ein verfluchter Hund, so ein Lügner, von einem Buben soll ihn so arg geschlagen haben. Weißt du nichts davon?“

Damit öffnete der Vater den Kasten der Schwarzwälderuhr und holte einen Ohsenjann hervor.

„Hm, weißt du nichts?“ fragte er nochmal höhnisch, dann riß er den Knaben von der Bank herunter und ließ die Schläge hageldicht auf ihn hinunterfoufen. Hans wand sich vor Schmerzen, aber kein Klage laut kam über seine Lippen, es als auf seine bittend erhobenen Hände ein unbarmherziger Schlag fiel, da schrie er auf so wild, so fürchtbar, daß die Mutter hereingestürzt kam.

(Fortsetzung folgt.)

aufrütteln und zur Pflicht mahnen, mitzuhelfen, das Werk des „Scherer“ wieder aufzurichten. Der politische Verein „Deutsche Presse“ in Wien hat nämlich in Erfüllung seiner satzungsgemäßen Aufgaben sofort ein neues Blatt unter dem Namen „Der Scherer“ angemeldet, dessen erste Nummer am 1. Oktober l. J. und zwar in Linz a. d. Donau erscheinen wird. Der Umstand, daß sich Herr Karl Habermann auf Ersuchen der Herausgeber bereit erklärte, mit dem Kreise seiner bewährten Mitarbeiter die Hauptschriftleitung des „Scherer“ von Innsbruck aus zu führen, ist Gewähr, daß in der Haltung des Blattes keine Aenderung eintritt. An alle Volksgenossen ergeht die Aufforderung, mit allen Kräften für die Verbreitung durch eigenen Bezug und Werbung von Abnehmern einzutreten, um den Geist, der im „Scherer“ eine so herrliche Betätigung fand, aufs neue wirksam zu machen zur Ehre unseres Volkes. Der Bezug des „Scherer“ kostet vierteljährlich 2.50 Kronen und kann durch alle Buchhandlungen und Verschleißstellen, sowie bei der Verwaltung in Linz a. d. Donau, Landstraße 59/6, bewerkstelligt werden. An diese Anschrift sind auch alle den Versand u. s. w. betreffenden Zuschriften, sowie alle Zahlungen ausschließlich zu richten, wogegen alle die Schriftleitung berührenden Briefe, Beiträge, Bilder, Anregungen u. s. w. an die Hauptschriftleitung nach Innsbruck zu senden sind. Aus Werk deutsche Volksgenossen, es gilt zu stolzer Tat zu rüst'n!

Einer von der ritterlichen Nation. Der madjarische Abgeordnete Wilhelm Vaszony begeistert im „Besti Hirlap“ die Deutschen Oesterreichs in unfähigster Weise. Wir bringen nachstehend eine Kostprobe madjarischer Ritterlichkeit von heute: „In seiner nackten Widerwärtigkeit wälzt sich vor uns der Neid, die Habgucht und die Niedertracht der Deutschösterreicher. Das sind unsere Verbündeten! Für diese hat sich die Verdummung der ungarischen Staatsweisheit gegen den Föderalismus in die Bresche gestellt, für dieses ausgehaltene, niedrige Dienstbotengesicht, das, wie die Haifische dem Schiffer im Kielwasser, dem wurmfressigen Kahn des Absolutismus folgt, um sich vom Abfall zu nähren.“

Aus Stadt und Land.

Eillier Gemeinderat.

In der am Freitag unter dem Voritze des Bürgermeisters Herrn Julius Rasch stattgefundenen außerordentlichen öffentlichen Gemeindeversammlung werden folgende Einläufe zur Kenntnis gebracht.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Eilli teilt mit, daß sie über das gestellte Ansuchen zur Erhaltung des von der Stadtgemeinde Eilli in eigene Verwaltung übernommenen zweiten öffentlichen Rudergartens eine jährliche Subvention von 600 K bewilligt, welche Mitteilung mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wird.

Die Tischlermeister Grepanil und Raslo ersuchen, ihnen für die Herstellung der Tafelung im Gemeinderatsaale für den Seviertmeter eine Aufzahlung von 2 K zu bewilligen, weil die Herstellung der Tafelung nach der geänderten Zeichnung mehr Arbeit verursacht. Wird der Finanzsektion zugewiesen..

Das Hilfskomitee Kanaltal in Pontafel ersucht in einem Antrufe um Unterstützung zur Milderung des durch die Ueberschwemmung des Dorfes Uggowiß hervorgerufenen großen Elendes. Dieses Ansuchen wird einer weiteren Erwägung unterzogen werden.

Ein Amtsvortrag in Angelegenheit der notwendigen Herstellung des schadhaft gewordenen Munitionsmagazins am Salgenberge wird zur dringenden Vorberatung und Antragstellung der Bauktion zugewiesen.

Herr G.-A. Dr. Eugen Negri richtet an den Bürgermeister die Anfrage, ob es ihm bekannt sei, auf welcher Grundlage der Landesausschuß in letzter Zeit bei Ernennung von Ärzten und Beamten am hiesigen Krankenhause das der Stadt Eilli zustehende Recht des Vorschlags nicht mehr berücksichtigt.

Dieses Vorschlagsrecht wurde seinerzeit der Stadt für die unentgeltliche Ueberlassung der Spitalshangründe zuerkannt und erscheint es nicht möglich, daß selbst ein hoher Landesausschuß und Landtag ein aus einem solchen Titel entspringendes Recht eigenmächtig aus der Welt schaffen kann.

Ist der Herr Bürgermeister geneigt, in diese Sache volle Klarheit zu bringen und zu verhüten, daß dieses einmal erworbene Recht, welches ohnehin

in keinem Verhältnisse zu der einst gemachten Schenkung steht, der Stadt Eilli nicht entrisen werde?

Der Vorsitzende erklärt, daß ein Landesgesetz beschlossen wurde, nach welchem die bisherigen Gesplogendeiten geändert wurden; vor Beschlußfassung dieses Gesetzes sei an die Stadtgemeinde keine Anfrage oder Mitteilung gelangt. Bei den Sympathien, welche der Landesausschuß der Stadt Eilli entgegenbringt, sei nicht zu zweifeln, daß die Art d. r. Ausführung des Gesetzes auf einem Irrtume beruhe und er werde diesfalls die geeigneten Schritte zur Klärung der Sache einleiten.

Der Herr Antragsteller erklärt sich mit dieser Antwort vorläufig zufrieden.

Schließlich teilt der Bürgermeister mit, daß der Landesausschuß einen Fachmann in der Person des Herrn Ingenieurs Steinbach nach Eilli mit dem Auftrage entsendet hat, das Sannregulierungsprojekt in Angriff zu nehmen und unter Zuweisung an den Baurat Herrn Butta so schnell als möglich anfertige, damit mit der Regulierung im kommenden Jahre begonnen werden kann. Diese Mitteilung wird allseitig freudig begrüßt und mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Den Gegenstand der Tagesordnung bildet die Beschlußfassung wegen allfälligen Ankaufes der Gasthof- und Gartenrealität der Maria Franzi am Rann, Gemeinde Umgebung Eilli. Der Berichtserhalter, Obmann der Finanzsektion, Herr Josef König erörtert eingehend den Wert der Realität, die Einkommenverhältnisse und die Lasten derselben und stellt schließlich den Antrag:

„Es sei die der Frau Maria Franzi gehörige Hausrealität am Rann, Gemeinde Umgebung Eilli, um den Kaufschilling von 26.000 K vorbehaltlich der Genehmigung des Landesausschusses anzukaufen“, welcher Antrag allgemein angenommen wird.

Ueber einen von Herrn G.-A. Dr. Eugen Negri gestellten Dringlichkeitsantrag wird einstimmig beschlossen, daß bis zur Systemisierung der Arbeitslehrerstelle für die Mädchen-Bürgerchule in Eilli sogleich eine Supplentin angestellt werde, worauf der Vorsitzende die öffentliche Sitzung schließt, der eine vertrauliche folgt.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag, den 27. d. M., vormittags 10 Uhr findet im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt, wobei Herr Pfarrer Rayer predigen wird.

Konzert beim Erjaug. Morgen nachmittags 3 Uhr findet zum letztenmal in diesem Jahre ein Konzert der Eillier Musikvereinskapelle im freundlich gelegenen Garten des Gasthauses Erjaug statt. Der Eintritt ist auf 20 Heller festgesetzt. Nur zu bald werden die nordischen Raubriesen ihren Einzug halten, darum nütze die Zeit aus, wo ihr noch im Freien ein paar vergnügliche Stunden bei den Klängen einer Musikkapelle verbringen könnt!

Urania-Vorstellungen. Wie bereits kurz gemeldet, veranstaltet der auch bei uns seit mehr als eineinhalb Jahrzehnten wohlbekannte Wanderlehrer, Professor Georg Müller, am 3. und 4. Oktober im hiesigen Theater, mit der von ihm geleiteten Gruppe V der Urania des Verbandes der Volksbildungsfreunde, zwei wissenschaftliche Vorstellungen. Professor Müller, als Leiter dieses großen Unternehmens, ist gleichzeitig der Autor aller hier zur Vorführung gelangenden Werke und wird die Vorträge selbst halten. Wie wir aus den Berichten der hervorragendsten Blätter des In- und Auslandes entnehmen, ist Realschulprofessor Müller auf dem Gebiete des populären Projektvortragswesens eine ganz individuelle Erscheinung. Naturhistoriker und Geograph von Fach, behandelt er nur solche Themen und diese seine Bearbeitungen haben ihm europäischen Ruf erworben. Seine Vorträge sind von prägnanter Kürze und Klarheit, dabei von wahrhaft klassischem Stil und reproduzieren nur das, was dem Laien am wertvollsten erscheint. Alles, was ausschließlich von fachwissenschaftlichem Interesse ist, läßt er als überflüssigen, deshalb zwecklosen Ballast weg. Aus diesem Grunde sind auch seine Werke für Jedermann fesselnb vom Anfang bis zum Ende, da sie ein ausgesprochenes feuilletonistisches Gepräge besitzen. Was nun das in kolossalen Dimensionen vorgeführte Illustrationsmaterial anbelangt, so ist dasselbe mit Rücksicht darauf, daß die Urania des Verbandes der Volksbildungsfreunde keine kolorierten Photographie, sondern ausschließlich Glasgemälde verwendet — von ganz hervorragendem künstlerischen Wert. Wir werden nicht ermangeln, auf diese hochinteressanten Vorstellungen noch näher zurückzukommen. Den Vorverkauf der Karten hat

in liebenswürdigster Weise Herr Fritz Rasch übernommen.

Mädchenturnen. Dasselbe beginnt am 1. Oktober. Die erste Turnstunde findet Donnerstag von 6 bis 7 Uhr statt. Ein zahlreicher Besuch steht zu erwarten.

Deutsches Studentenheim. Von dem Blühen und Gedeihen unseres Studentenheimes unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Professors Karl Duffek, geben die folgenden Zahlen den besten Beweis. Im Laufe der Ferien sind 36 Gesuche von Neuaufnahmen eingelaufen, da aber 49 Jöglinge vom Vorjahre aufstiegen, so konnten nur 24 Gesuche berücksichtigt werden, die übrigen 12 Gesuche mußten wegen Platzmangel zurückgewiesen werden. Das Studentenheim hat also 73 Jöglinge und 2 Präfekten, welche Juristen sind. Von diesen 73 Jöglinge besuchen die Vorbereitungs-Klasse 2; die 1. Klasse 13; 2. Klasse 12; 3. Klasse 9; 4. Klasse 14; 5. Klasse 6; 6. Klasse 5; 7. Klasse 9; 8. Klasse 3.

Spenden für den Verschönerungsverein. Dem Vereine sind neuerlich folgende Spenden zugegangen: Ingenieur Unger-Ullmann 4 K, Südbahninspektor Heinrich Stümpfel 5 K, Direktor Subo 10 K, Osterreichisch-österreichische Tarifkommission 10 K.

Lehtwillige Verfügung. Die kürzlich in Wien verstorbene Frau Marie Boschan hat in ihrem Vermächtnisse dem Vereine für Tierschutz und Tierzucht in Eilli, der in der Befolgung der Vereinsziele besonders anerkanntswerten Eifer bekundet und zur Unterstützung seiner Bestrebungen eine Monatschrift herausgibt, den Betrag von 200 Kronen zugewendet. Ebenso hat die edelherzige Spenderin dem Vereine Futtervorräte für die Fütterung der Vögel im Winter zugehen lassen.

Anerkennung. Der steiermärkische Gastwirteverband hat Herrn Johann Fichs, Marquar bei Herrn Arlt in Eilli, in Anerkennung seiner mehr als zwölfsjährigen treuen, belobten, ununterbrochenen Verwendung im Gastgewerbe die silberne Medaille verliehen.

Militärisches. Zufolge der endgiltigen Kontingenzabrechnung wurden die Abschlußnummern für die Affentierungen wie folgt festgesetzt: Rekrutenkontingent des Heeres L.-Nr. 1147/I, der Landwehr L.-Nr. 520/II, Ersatzreserve des Heeres L.-Nr. 232/III.

Pervakische Fiaskoversammlung Nr. 2. Der wirtschaftliche und politische Verein für Untersteiermark hatte für morgen Sonntag eine „große“ Versammlung nach Sachsenfeld einberufen. Wie bei der „Massenversammlung“ vom Lahnhof hatte man auch diesmal den Mund nicht voll genug nehmen können und einen wahren Orkan an Schimpf und Schmähreden, vornehmlich gegen den Landtag, in Aussicht gestellt. In letzter Stunde ist den Veranstalter aber doch angst und bange geworden, die gräuliche Blamage der „Massenversammlung“ vom Lahnhof stand noch zu deutlich vor ihren Augen und so wurde denn die Versammlung abberufen und für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht gestellt. Man kann sich schon jetzt auf die Blamage freuen, die sich die Pervaken mit ihrer neuerlichen Massenversammlung — ohne „Maffen“ tun sie es einmal nicht — holen werden.

Der windische Taufensassa Dragotin Sribar ist unter die „nemčurji“ gegangen. Herr Sribar, dem das deutsche Eilli für seine großartigen industriellen Pläne nicht ausreichte, hat nun zu seinen verschiedenen „Fabriken“ ein neues Unternehmen hinzugefügt, nämlich ein Schreibrequisitengeschäft. Man sollte glauben, daß dieser windische Zeitungsherausgeber, der in Eilli alle Deutschen vernichten möchte, in Laibach nur auf slovenische Groschen Anspruch erhebt. Aber weit gefehlt! In Laibach, dem sogenannten slovenischen Laibach, verwendete er anläßlich des Schulbeginnes neben slovenischen auch deutsche Plakate mit der Aufschrift „Schulrequisiten“, die er an der Tür seines Geschäftes an erster Stelle anbrachte. Wie wäre die „Domovina“ über den „nemčur“ erboft, der es Herrn Sribar gleich läte!

Eine pervakische Feuerwehr. Aus einem Orte der Untersteiermark geht uns über einen vor nicht langer Zeit stattgefundenen Brand ein Bericht zu, der hinsichtlich einer dabei das erstemal in Tätigkeit tretenden pervakischen Feuerwehr köstlichen Humor atmet. Bei einem Grundbesitzer der Umgebung war ein Kaminfeuer ausgebrochen. Die unter deutschem Kommando stehende Fabriksfeuerwehr des Ortes war sofort zur Stelle, ebenso war der Kaminfeger des benachbarten Marktes an die Brandstätte geeilt. Nachdem es kurz zuvor geregnet hatte, so gelang es bald, den Brand zu lokali-

sieren. Jetzt war auch der Augenblick gekommen, wo die Pozarna bramba heranrückte und in Aktion trat. Ihr Kommandant übernahm sofort das Kommando am Brandplatz, worauf die Feuerwehr der Fabrik, nachdem sie den Brand fast zur Gänze niedergelämpft hatte, abzog, nur der Kaminsfeger war auf dem Dache zurückgeblieben. Nun ertönte das Kommando: „Plezalci na streho!“ (Steiger aufs Dach!) Soweit war's mit dem neuslovenischen Kommando noch glücklich gegangen, aber jetzt ward's kritisch, nicht nur daß die Kenntnisse des Hauptmannes völlig verfliegen, hatte man auch in der Eile des Ausrückens das Reglement zu Hause vergessen und ohne dieses versteht sich weder der Hauptmann noch seine Steiger auf das neuslovenische Kommando. Es ist bezeichnend für die perovakischen Feuerwehren, daß sich keine getraut, ohne dieses vorerwähnte Reglement auszuruhen und daß meist alle Kommandos mit dem Buche in der Hand erteilt werden müssen. Das gebe keine Ausschichten für eine neuslovenische Armeesprache! Nach einer kleinen Verleantheitspause ertönte abermals das Kommando: „Feuerhakelne sam! Steigleitro gork! Vodov rüufang!“ (Feuerhaken her! Steigleitern hinauf! Wasser in den Rauchfang!) Nun kam es zu einem großen Disput mit dem Kaminsfeger, weil dieser bemerkte, es gehe nicht an, Wasser in den Rauchfang zu schütten. Der in seiner Würde getroffene Hauptmann erklärte, hier habe nur er zu kommandieren. Bald flogen nun die satigsten Komplimente zwischen den Beiden hin und her. Zu guter Letzt fiel noch einer mit einem Schaffe Wasser vom Dache und begoß die ganze Gesellschaft. Nun ließ man's genug sein des grausamen Spiels, setzte sich zusammen und begoß das stolze Bewußtsein, den Brand bewältigt zu haben, mit einigen Litern Birnenmost. Die längst eingedröckte Fabrikfeuerwehr hatte allerdings nicht mehr viel zu tun übrig gelassen.

Mann. (Nachklang zu den Bezirksvertretungs-Wahlen.) Anlässlich der bekannten Vorgänge, welche sich im Anschlusse an die im April l. J. stattgefundenen Bezirksvertretungs-Wahl abspielten, ersetzte die Gemeinde als Sicherheitsbehörde an die l. l. Staatsanwaltschaft in Gills einen Bericht, der den Passus enthielt: „die überbelemunden und allgemein als intellektuelle Urheber des Ueberalles (auf die heimkehrenden Gills-Gäste) geltenden Agresch und Levak.“ Wie bekannt, wurde das Vorleben dieser beiden Herren bereits wiederholt sowohl anlässlich öffentlicher Gerichtsverhandlungen als auch in der Presse ins rechte Licht gesetzt und mußten sich dieselben den hiebei ins Treffen geführten vernichtenden Tatsachen gegenüber wohl oder übel schweigend verhalten. Scheiternd mußte es daher wirken, daß Agresch und Levak nun plötzlich ihre feinsüßliche Ader entdeckten und das oben erwähnte gemeindefürliche Schriftstück zum Gegenstande einer Ehrenbeleidigungsklage gegen den Herrn Bürgermeister Jaleschini machten. Von welchem Ernste dieses ihr Vorgehen getragen war, zeigte der weitere Verlauf der Sache. Bürgermeister Jaleschini über die Klage einvernommen, gab selbstverständlich die Erklärung ab, in jeder Richtung den Wahrheitsbeweis erbringen zu wollen, indem er die Führung desselben insbesondere hinsichtlich des Vorwurfs der üblen Beleumdung bereits näher präziserte. Man sah schon der Anordnung der Hauptverhandlung entgegen — da plötzlich fanden es Agresch und Levak für gut, alle Feinsüßlichkeit wieder über Bord zu werfen und von der Anklage zurückzutreten. Tableau. Zwar überraschend kam ja dieser Rückzug nicht, aber es drängt sich doch die Frage auf: Wozu die Komödie? Daß ein Wahrheitsbeweis geführt und erbracht werden wird, dessen mußten sich Agresch und Levak doch schon bei Erhebung der Anklage bewußt gewesen sein. Doch wollen wir uns darüber nicht den Kopf zerbrechen, wie es uns auch nicht einfallen würde, uns mit diesen bereits genügend gezeichneten Herren hier nochmals zu befassen, wenn dieser Fall es uns nicht abermals so deutlich zum Bewußtsein brächte, welcher Art der Gegner ist, mit dem wir es im nationalen Kampfe hier zu tun haben. Agresch und Levak sind nämlich trotz aller Enthüllungen vor Gericht und in der Presse keineswegs, wie man wohl meinen möchte, abgetane Leute, die sich entsprechend ihrer Vergangenheit feim bescheiden und ruhig vom öffentlichen Leben fern halten. Nein, im Gegenteil, sie sind nach wie vor die Hauptmächte der slovenisch-nationalen Sache im Bezirke Rann; sie sind noch immer die Vertrauensmänner der slovenischen Partei, deren Mitglieder ohne Unterschied des Standes, Private wie Beamte, mit ihnen als gesellschaftlich ebenbürtigen, guten Freunden verkehren.

Ja, man scheut sich sogar nicht, verantwortungsvolle Vertrauensposten durch sie zu besetzen. Dieses erschreckend tiefe Niveau, auf dem sich das politische, wie gesellschaftliche Leben unseres nationalen Gegners bewegt, verdient festgenagelt zu werden. Nur im Zusammenhange damit wird es erklärlich, wenn sich derselbe einer Kampfweise bedient, die zu vermeiden wir aus Gründen des Anstandes zu meist nicht in der Lage sind.

Südmark. Bücherei. Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stadtante im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhaltes und die besten Romane der Neuzeit. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bücherverzeichnisse sind ebenfalls selbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902 7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entlehnen.

Schadensfeuer. Gestern brach bei dem Grundbesitzer Podtrajak in Gl. Kreuz bei Sachsenfeld in der Nacht Feuer aus. Von demselben wurden Wirtschaftsgebäude und ein Schweinestall eingeschert, wobei sechs Schweine umkamen. Da das Feuer auch sämtliche Futtervorräte vernichtete, sieht sich der vom Unglück betroffene Mann genötigt, all sein Vieh zu verkaufen. Das Feuer dürfte gelegt worden sein.

Auszeichnung. Der Stathalter hat dem Werksaufseher Anion Tabor und dem Oberroffneur Alois Lemistolle der Steinbrücker Delfabrik Josef Wertheimer die „Gyron-Medaille“ für vierzigjährige treue Dienste verliehen.

Viehverkehrsbeschränkungen. Wegen des Bestandes der Schweinepest ist die Einfuhr nach Kroatien-Slavonien aus folgenden Gemeinden Untersteiermarks verboten: Pristova, Bez. Luttenberg; Windischgraz, Solavabula, Lechen, St. Martin im Bez. Windischgraz und aus den Grenzbezirken Rann und Pettau wegen Schweinerotlaufes aus Stadt Pettau und Grenzbezirk Gills. Nach Ungarn ist die Ausfuhr aus den untersteierischen politischen Bezirken Luttenberg und Pettau verboten.

Forscht! Nach Mitteilungen, die dem l. l. Ministerium des Innern zugekommen sind, werden vielleicht in nächster Zeit in größerem Umfange Anwerbungen von Grubenarbeitern für Bergwerke in Mexiko in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern vorgenommen werden. Von berufener Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß es dringend geraten sei, derartigen Anwerbungen gegenüber große Vorsicht zu beobachten und sich auf sie grundsätzlich nur dann einzulassen, wenn sie auf Grund eines detaillierten, amtlich legalisierten Kontraktes und unter Festsetzung einer entsprechenden Sicherstellung erfolgen. Das l. l. Ministerium des Innern ist gegebenenfalls über Ansuchen interessierter Parteien bereit, seine Vermittlung zu dem Zwecke zu gewähren, um über bestimmte Anwerbungen der in Rede stehenden Art nähere Aufschlüsse zu schaffen.

Aus dem Grazer Amtsblatte. Änderungen bei der Firma „Vinzenz Leposcha, J. Straßhills Giban“ in Rann, K. G. Marburg. — Konkurs über das Vermögen des Josef Jabolovsel in Kropf, K. G. Gills. **Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark.** Am 29. September: Franz, J. u. B.; Friedau, Schweinemarkt; Pellenstein, Bez. Draßburg, J. u. B.; Schönstein, J. u. B.; Wernsee, Bez. Luttenberg, J. — Am 1. Oktober: Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Am 2. Oktober: Unter-Pulsgau, Bez. Marburg, Schweinemarkt. — Am 3. Oktober: Rann, Schweinemarkt. — Am 5. Oktober: Artitsch, Bez. Rann, B.; Doll, Bez. Löffel, J.; Sairach, Bez. Löffel, J. u. B.; Sonobis, J. u. B.; St. Leonhardt i. b. Windisch-Büheln, J. u. B.; Sachsenfeld, Bez. Gills, J. u. B.; Windischgraz, Rinder- und Pferdemarkt. — Am 6. Oktober: Friedau, Schweinemarkt; Pischau, Bez. Rann, J. u. B. — Am 7. Oktober: Pettau, Rinder- und Pferdemarkt.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Mol's Franzbranntwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als Schmerzstillende Einreibung bestbekannten antiseptischen Mittels. In Flaschen zu K 1.90. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Mol's, l. u. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Mol's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Gerichtssaal.

Gegen die Sicherheitswache. Seit jeher war die wohlorganisierte, wackere Gills Sicherheitswache der perovakischen Propaganda ein Dorn im Auge. Der ohnedies nicht beneidenswerte Dienst der Sicherheitswache wird an einem Orte wie Gills, wo sich zwei verschiedensprachige Parteien in steter Fehde gegenüberstehen, noch bedeutend erschwert und ganz gewaltige Anforderungen in Bezug auf Pflichtigkeit, Unparteilichkeit und Besonnenheit treten hier an den einzelnen Wachmann heran. Dieser schweren Aufgabe ist die Gills Sicherheitswache während der stürmischen Periode der perovakischen Fez und Tschekenfeste und bei nachträglichen Anlässen in glänzendster Weise gerecht geworden und gar mancher blutige Zusammenstoß ist durch das energische, tatkraftvolle und unparteiliche Eingreifen der Sicherheitswache vermieden worden. Nichtsdestoweniger fiel die perovakische Presse jedesmal über die Wache her; da die wutschäumenden Artikel der slowenischen Revolverblätter nicht imstande waren, das Ansehen der Gills Sicherheitswache bei der Bevölkerung oder nach oben hin zu erschüttern, schlug man eine neue Taktik ein. Nach jedem perovakischen Besuche wurden eine Reihe von Anklagen und Verzügen von gemäßigten perovakischen Exzedenten gegen Sicherheitswachleute, die gegen sie ohnedies nur in den zwingendsten Fällen einschritten, eingebracht. In den meisten Fällen scheiterten diese Nachakte an der Unparteilichkeit der Richter. Ein oder zwei Fälle, in denen die Anklage durch Zeugen unterstützt, dem ohne Zeugen amtshandelnden Wachmann verderblich wurde, scheinen diese Taktik seit dieser Zeit, bei den skandalstüchtigen Jungslowenen so beliebt gemacht zu haben, daß, so oft in letzter Zeit ein Wachmann gegen einen exzedierenden Helden der großen Nation einschreiten mußte, eine Gegenanzeige zu gewärtigen war. Da die slowenische „goldene Jugend“ mit den Wölfen das Gemeinsame hat, daß sie sich nur in Mordeln mühselig fühlt, der einschreitende Wachmann sich nicht vier bis fünf Zeugen mitnehmen kann, würde es bei dieser Taktik der nachlässigen Helden dem Wachmann einfach unmöglich sein, diesen Herren gegenüber seines Amtes zu walten, ohne fortwährend das Damoklesschwert einer Gegenanzeige über sich schweben zu lassen. Zum Glück tritt auch hier wieder die zweifelloste Objektivität unseres Richterstandes als Mittel ein. Illustrierend für diese Zustände wirkt ein am vergangenen Donnerstag vor den hiesigen Kreis- als Berufsgericht Gills abgeführter Ehrenbeleidigungsprozeß; der Sachverhalt ist des kurzen folgenden: In der Nacht vom 21. zum 22. Juni d. J. kamen nach einem Besuche im Narodni Dom die beiden Musikanten der Narodna godba Markus und Felix Tabornik mit mehreren anderen Festteilnehmern auf den Bahnhof, begaben sich ohne Fahr- oder Perronkarte in den Wartesaal II. Klasse und taten sich mit beschmutzten Schuhen auf den Samstosphas gültlich. Der diensthabende Portier wies sie aus dem Wartesaale heraus und da sie dieser Aufforderung nicht Folge leisteten, rief der Portier den Wachmann Bosnitsch herbei. Auch dem Wachmann gegenüber benahmen sich die beiden Tabornik sehr ungebührlich und wollten auf keinen Fall ihre Rationale abgeben. Auf den Lärm kam der Polizeiführer Franz Zintauer und Wachmann Sapuschegg herbei. Wachführer Zintauer forderte nun den Wachmann Bosnitsch auf, von Felix Tabornik den Namen zu erfahren. Da Felix Tabornik sich durch die Flucht entzog, fragte nun Zintauer den alt Tabornik, ob der entflohenen Exzedent nicht sein Sohn Felix sei, der einmal wegen schwerer Körperbeschädigung verurteilt wurde. Der Wachführer stellte diese Frage lediglich behufs Feststellung der Identität des Entflohenen. Als dann die beiden Tabornik wegen Wachbeleidigung zu mehrwöchigen Arreststrafen verurteilt wurden, erhob Felix Tabornik gegen den Wachführer Herrn Franz Zintauer die Ehrenbeleidigungsklage durch Dr. Sernek beim Bezirksgerichte Gills, indem er behauptete, Zintauer hätte zu seinem Vater gesagt: „Ist das nicht Ihr Sohn, der Kriminalist?“ Bei der darüber stattgefundenen Hauptverhandlung sprach der Einzelrichter, Herr Gerichtsssekretär Dr. von Ducar, Zintauer frei, mit der Begründung, daß es aus der Zeugenäußerung nicht mit Bestimmtheit hervorgehe, daß der Beschuldigte das Wort „Kriminalist“ wirklich gebraucht habe und daß er zugegebenen Falles, dieses Wort nicht in ehrenkränkender Absicht, sondern lediglich zur Feststellung der Identität gebraucht habe. Dr. Sernek brachte gegen diesen Urteil die Berufung ein und fand nun vor dem

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Nr. 39

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1903

Mira.

Roman von H. v. Schreibershofen.

(6. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Aber die lustige junge Frau konnte es sich nicht versagen, Saldow, der ihr lächerlich ernsthaft erschien, damit zu necken. Auch Ludwig mischte sich hinein, verspottete den Vetter, dessen geistiges Uebergewicht ihm häufig unbequem gewesen war und gab Mira Recht. Sie solle sich nur emanzipiren und sich seine Bevormundung nicht gefallen lassen, das müßten außerdem alle Männer durchmachen. Erst wenn man sich gegenseitig volle Freiheit läßt, wird es gemüthlich! war seine Schlußbetrachtung die Anna lachend bestätigte.

Mit Mühe bewahrte Saldow Selbstbeherrschung genug, um den höflichen Wirth weiter zu spielen. Doch kaum waren Ellendorfs weggefahren, so brach das Gewitter los, das sich in ihm gesammelt hatte. Er machte Mira heftige Vorwürfe und war nicht wählerisch in seinen Worten.

„Ist es in der That denkbar, daß eine Frau so wenig Takt hat, um von so intimen Vorgängen zu sprechen, von dem, was zwischen ihr und ihrem Manne vorfällt?“ sagte er entrüstet. Er redete sich in immer größere Aufregung hinein, je weniger ihn Mira zu begreifen schien, und schleuderte ihr endlich die Worte entgegen, sie habe augenscheinlich kein Gefühl für ihre eigene Würde, keine Empfindung für die Heiligkeit der Ehe.

Miras bleiches, bestürztes Gesicht bei dieser maßlosen Anschuldigung brachte ihm ihre Ungeheuerlichkeit, die der Sache so wenig entsprach, auf einmal zum Bewußtsein. Er versuchte, sich mit seiner großen Liebe zu entschuldigen, mit seinem Widerwillen gegen eine Einmischung Dritter in ihr Verhältnis, konnte sich aber nicht entschließen, das Thema fallen zu lassen. Seine Besorgniß, Anna werde die Geschichte mit allerlei Ausschmückungen weiter erzählen und er dadurch lächerlich erscheinen, quälte und peinigte ihn unaussprechlich. Erst als ein Ausdruck ungewöhnlichen Trostes auf Miras Anblick erschien, schwieg er endlich und ging heftig weg.

Die ganze Nacht durch verfolgte ihn die Frage, wie es möglich sei, daß Mira ihn so gar nicht verstehe.

Aber Mira verstand ihn wohl, nur fühlte sie das Uebertriebene seiner Vorwürfe, die Thorheit seiner Angst vor Anna, wie überhaupt das Falsche seiner Furcht vor dem Urtheile der Menschen, ohne aber den Muth zu finden, sich auszusprechen. Noch hätte sie ihre Ansicht der seinigen nicht offen entgegenzusetzen gewagt.

Tage lang beunruhigte Saldow der Gedanke, wie er Mira beibringen könne, sie müsse gegen Anna vorsichtiger, diskreter sein.

Zweifellos lachte die Familie jetzt über ihn und Mira, und nach seinem Gefühle durfte kein Mensch ahnen, daß Mira nicht in Allem tadellos war. Er hätte einen

Glorienschein um sie weben mögen, den sie nun selbst durch ihre Thorheit, ihre Unbedachtsamkeit zerstörte.

Nichts von Allem bedrückte Mira so schwer, wie Saldows Unterordnung unter das Familienurtheil, die ihr in dieser Sache so klar entgegentrat. Sie hatte das Gefühl, als Einzelne einer festgeschlossenen Macht gegenüberzustehen, mit deren ganzer Gewalt sich jedes einzelne wappnete, sobald es galt, einer Meinung oder Gewohnheit Ansehen zu verschaffen. Nur an den oberflächlichsten Verkehr gewöhnt, der eben so leicht angeknüpft wie abgebrochen werden konnte, war ihr anfangs die aufgezwungene Vertraulichkeit mit den fremden Mächten höchst peinlich gewesen. Saldow hatte sie mit dem Gedanken daran durch keinerlei Beschreibungen oder Erzählungen vertraut gemacht, sie hatte sich eben hineinfinden müssen, so gut es ging. Nun war es ihr zum ersten Mal als eine Wohlthat erschienen, sich unbesangen diesem Verkehr hinzugeben, sich auszusprechen, und nun sollte sie, entgegen allen bisherigen Andeutungen auf einmal zurückhaltend und verschlossen sein, wie gegen Fremde. Mira besaß weder ein Verständniß für das vorsichtige Abwägen jeden Wortes, noch war ihr die Kampfeslust gegeben, die sich über jede Rücksicht hinwegsetzt, die zwei einzigen Wege, die sie ungefährdet über alle Schwierigkeiten hinweggeführt hätten.

Es war ein Glück für beide Theile, daß Miras Gedanken durch einen Unglücksfall, der sich in ihrer Umgebung zutrug, abgezogen wurden und sie sehr bald ihre gleichmäßige Stimmung wieder fand. Saldow sah mit Freuden, daß sie den Zwischenfall zu vergessen schien; er hatte nachträglich seine Heftigkeit, wie seine Empfindlichkeit bereut, sich freilich zu keiner Erklärung darüber zwingen können, die ihm Mira gegenüber auch kaum nöthig dünkte.

Unter den Feuerleuten, deren Wohnungen dicht am Garten des Herrschaftshauses lagen, war unter all den kinderreichen Familien auch eine Wittve, Namens Woyasch, mit einem Knaben, einem hübschen Jungen von zwölf oder dreizehn Jahren. Immer höflich, hatte er stets einen ehrerbietigen Gruß für die schöne, junge Gräfin gehabt, ihr sogar einmal schüchtern einige Waldblumen hingereicht, als sie dieselben gesehen und bewundert hatte.

Mira hatte von Anfang an keine große Theilnahme für die Leute empfunden, den Gutsverhältnissen, wie ihren verschiedenartigen Beziehungen zu den Arbeitern, stand sie völlig fremd gegenüber. Zu Saldows Erfrauen hatte sie auch garnicht einmal danach gefragt. Er vergaß immer wieder, wie unmöglich es für Mira war, ohne Weiteres in die Fußstapfen der früheren Gutsberrinnen zu treten, die mit Land und Leuten von

Kindheit an eng verbunden und vertraut gewesen waren. Solches Interesse wächst langsam heran, es bedarf der Zeit.

Salbow war in den Tagen nach dem Besuche Ellendorfs immer frühzeitig weggeritten. Vielleicht wären die Geschäfte nicht so sehr dringend gewesen, aber ihm war jeder Vorwand recht, der ihn hinausführte. Auch Mira suchte das Freie auf, schlenderte langsam durch den Garten und dann an den Arbeiterhäusern hin. Vor dem letzten, dem Häuschen der Wittve Woyasch, standen eines Morgens verschiedene Frauen und Kinder. Bei Miras Annäherung machten sie Platz und bildeten gewissermaßen eine Gasse nach der Hausthür, als setzten sie voraus, die Gnädige werde in das Haus zur Wittve wollen.

„Er ist noch ganz wie todt und weiß nichts von sich“ sagte eine alte Frau, indem sie sich mit dem Schürzenzipfel die Augen wischte und dann dienstfertig die Hausthüre öffnete. „Die Leiter ist auch zerbrochen, an der ist nichts mehr heil.“

Mira sah, die Leute erwarteten von ihr, daß sie hineinging, so trat sie mehr gezwungen, als freiwillig näher und folgte dem Winke der alten Frau mit leisem Bangen vor dem, was sie sehen würde.

Nichts Abschreckendes trat ihr entgegen. Das Zimmer war klein und erschien der verwöhnten Schlossherrin mehr als einfach. Aber auf einem Tische in einem zerbrochenen Krüge stand ein großes Bouquet von bunten Blumen, und vor dem Fenster blühten Beifloren und Reseda, deren süßer Duft den kleinen Raum erfüllte. Nur auf dem Bette, da lag der sonst so lebhaft, hübsche Knabe still und bewegungslos, bleich, mit geschlossenen Augen, blutbefleckt.

Mira wich nicht zurück, erschrak auch nicht. Die innigste Theilnahme und ein ihr selbst neues, ihr ganzes Wesen durchdringendes tiefes Interesse für das verunglückte Kind regte sich in ihr. Sie sah, daß die Mutter unfähig zu jeder Hülfeleistung schien. Die Schürze über den Kopf geworfen, sah sie neben dem Bette, wiegte sich hin und her und stöhnte laut.

„Wie ist denn das Unglück geschehen und wann?“ fragte Mira, erhielt aber keine Antwort. Verschiedene Kinder hatten sich in die Ecken verkrochen, schlichen sich jetzt aber hinaus und beobachteten Mira durch das Fenster. Sie legte die Hand auf die eiskalte Stirn des Knaben, nahm dann in einer plötzlichen Eingebung ihr englisches Nieshalz aus der Tasche und hielt es dem Bewußtlosen vor, indem sie zugleich seine Jacke öffnete damit er freier athmen könne.

„Wir wollen ihm doch zuerst das Blut abwaschen“, sagte sie, gerade als der Arzt eintrat, den ein Zufall in das Dorf geführt, wo er durch Kinder von dem Unfalle gehört.

Auch er sagte Miras Anwesenheit als selbstverständlich auf, nicht minder ihre persönliche, thätige Hülfe. Ohne viele Worte bedeutete er sie durch Zeichen und Winke, wo und wie sie eingzugreifen habe. Ein junger, energischer Mann, erst seit Kurzem in hiesiger Gegend, glaubte er offenbar, die Gutsherrin sei die natürliche Pflegerin des Knaben, da die Mutter augenscheinlich nicht dazu im Stande war, auch glaubte er sie ebenso im Besitz der nothwendigen Kenntnisse, um seine Anweisungen befolgen zu können.

Noch gestern hätte Mira nicht gewußt, wie sie sich in solchem Falle benehmen werde, wäre sicher gewesen, sie sei viel zu ungeschickt und unwissend dazu, jetzt, wo es von ihr verlangt wurde, die Möglichkeit des Nichtkönnens garnicht in Frage kam, jetzt griff sie zu, hielt den Knaben, verstand des Arztes Winke, ja sie mußte vorher, was sie thun müsse, streichelte das Kind sanft, sprach ihm freundlich zu, und ein Gefühl innigster Befriedigung durchzog sie bei Doktor Sternhofs Worten:

„So, ich danke, es wird sich machen. Das Loch im Kopf ist zwar tief und Fieber wird wohl eintreten, aber Gefahr ist weiter nicht. Nach solchem Sturz mit der hohen Leiter alles Mögliche!“

Er gab noch einige Verhaltensmaßregeln in Betreff der Diät und verließ das Häuschen.

„Wie können die Leute nur sagen, die junge Gräfin sei zu jeder praktischen Arbeit unbrauchbar und verstehe gar nichts!“ murmelte er kopfschüttelnd vor sich hin. „Ich habe noch niemals eine so geschickte und verständnißvolle Hülfe auf dem Lande gefunden. Und thut einfach, was man ihr sagt! Viel besser als Frau von Reddinghausen, die mir immer auseinandersetzt, sie verstehe Alles viel besser als ich!“ Der junge Mann lachte auf und schritt rüstig aus, so daß der Wind gegen sein hübsches, freies Gesicht mit dem kurzen braunen Vollbart um den charaktervollen Mund und das kräftige Kinn strich. Seine blauen Augen sahen hell und scharf in die Welt hinaus, ein klarer, kühler Kopf, ein warmes Herz — die besten Waffen für den Kampf des Lebens — waren sein Theil.

„Bitte, Fräulein Lorenz, schicken Sie dem kleinen Woyasch Bouillon, morgen auch etwas leichtes Fleisch, vielleicht Huhn. Er ist gestürzt und liegt, wie ich höre, zu Bett,“ sagte Mira und versuchte vergebens, ihrer Stimme einen befehlenden Ton zu geben. Auch mochte sie nicht sagen, daß sie bei dem Knaben gewesen sei, die Kaufmannin hätte gewiß gelacht und gemeint, sie hätte ebenso gut wegbleiben können. Es brauchte Niemand davon zu erfahren, sie wollte es auch dem Arzte noch sagen. Fräulein Lorenz sah allerdings sehr erstaunt aus, versprach aber dafür sorgen zu wollen. „Na, die Wunder werden nicht alle,“ dachte sie, laut aber sagte sie: „Frau Gräfin brauchen sich nicht weiter zu bemühen, ich werde selbst sehen, was nöthig ist.“ Und Mira ging mit dem Gefühle hinweg, sie habe sich eines Eingriffes in fremde Rechte schuldig gemacht.

Salbow war sehr angenehm überrascht, Mira bei seiner heftigen Rückkehr nicht mehr verstimmt oder gar in Thränen zu finden. Aber sie erzählte ihm auch nichts von ihrem Besuche bei dem Knaben. Sie fürchtete, er könne unzufrieden damit sein, sie wußte gar nicht mehr, was er von ihr verlangte, womit sie ihn peinigte, womit befriedigte.

Ganz heimlich schlüpfte sie gegen Abend wieder hinüber, sah nach dem kleinen Patienten und da sich der Prophezeiung Doktor Sternhofs entgegen kein Fieber eingestellt, konnte sie ihn ruhig der Pflege seiner Mutter überlassen. Aber sie hatte wohl eine halbe Stunde an seinem Bette gesessen und ihm mit leiser Stimme allerlei erzählt, wovon sie glaubte, es werde für sein Alter und seinen augenblicklichen Zustand passen.

„Es thut nichts, daß Du jetzt nicht heraus kommst,“ sagte sie leise, „denn sieh, die Nacht ist dunkel und nicht einmal die Sterne finden ein Fensterchen am Himmel, um auf die Erde zu gucken —“

Der Knabe lächelte, die Vorstellung gefiel ihm und Mira plauderte weiter, bis er unter dem Klange der weichen, schönen Stimme sanft eingeschlafen war.

8.

Als Mira hastig durch den Garten zurückließ, hatten die Sterne Guckfensterchen gefunden und sahen hell hernieder auf das alte, graue Haus und die dichten Ephenranken, die es so geheimnißvoll umspannten hielten.

Dieselben Sterne blühten viele, viele Meilen weit von dort in einem großen, ziemlich kahlen, dürftig eingerichteten Raum, wo auch schwere Krankheit herrschte und eine weiche, süße Mädchenstimme vergebens den Schlummer herbei zu zaubern versuchte. Die Fenster waren weit offen, trotz der vorgerückten Abendstunde, und selbst die Nähe des schönen, blauen Mittelmeeres spendete kein

fählendes Väterchen. Sie und buntig war der Tag in San Memo gewesen!

Das Mädchen las einzelne Szenen aus den Dramen Shakespeares. Eine wunderliche Wahl, denn das Mädchen war jung und der Kranke sterbend. Und der Sterbende lobte und tadelte ihren Vortrag, tadelte oft, lobte selten.

„Die Stimme ist gut, aber die Auffassung schwach. Dir fehlt noch Schule — meine Schule, ich hätte Dein Lehrer sein können. Aber ich werde es noch, sobald ich wieder hergestellt bin. Und dann — dann werden wir der Welt zeigen, wie man —“ Er hatte sich aufgerichtet und heftig die Arme ausgestreckt; nun stockte der Athem, er fing an zu husten.

Aus einem kleinen Nebenraume kam eine ältere Frau herbei, unterstülzte ihn, gab ihm Tropfen und sagte mit sanftem Vorwurf: „Du durstest ihn nicht sprechen lassen, Christine!“

Der Kranke schob sie von sich und zog das junge Mädchen mit der anderen Hand näher. „Sie versteht das nicht,“ flüsterte er mit Anstrengung. „Aber wir Beide, wir wissen es — Du sollst den Namen Deines Vaters noch einmal mit Ruhm und Glanz —“

„Es wäre besser, Du zwängest Dich nicht zum Sprechen,“ sagte seine Frau mit bitterem Ton.

Er lag einen Augenblick still, dann machte er ihr ein Zeichen und verlangte sich aufzusetzen. „Ich kann leichter sprechen, als in den letzten Tagen und etwas liegt mir am Herzen. Es wird kostbare Zeit versäumt in Christinens Ausbildung —“

„Sie ist noch zu jung,“ sagte die Frau, und ihre großen, grauen Augen unter den feinen, schwarzen Brauen nahmen einen strengen, harten Ausdruck an. Wir können sie auch nicht entbehren. Wer sollte Dir Deine Lieblingsstücke vorlesen? Ich habe es Dir ja nie zu Danke gemacht.“ Sie versuchte, heiter zu reden, doch in ihrer Stimme zitterte eine unausgesprochene Angst, ihre Augen waren fast schwarz vor Aufregung.

„Nie zu Danke gemacht!“ wiederholte er. „Nein das kann nicht gelernt werden, das ist Talent und das Gine, das uns Künstler weit über Euch Andere emporhebt. Euer Neid, Eure Mißgunst kann es uns nicht cauben, nur die Freude daran verdunkeln. Deine Tochter hat es von mir geerbt, und ihr soll die Freude daran nicht von Dir genommen und getrübt werden. Es ist genug, daß ich —“

„Hole doch die Limonade, Christine!“ sagte die Frau halbblau.

„Du bleibst hier!“ rief er, und aus seinen Augen schoß ein wild funkelnder Blick. „Gilt mein Wort nichts mehr? Bin ich ein Kind, das man bei Seite schiebt, weil es einem lästig fällt? Ich habe Deine Ausflüchte satt, ich will der Sache endlich ein Ende machen. Christine soll der Bühne angehören, ich will, ich befehle es! Ich verlange es und — hört Ihr mich? Christine, Deine Hand —“ Das junge Mädchen legte ihre weichen, kühlen Finger in die heiße, zitternde Hand des Vaters, der sie festhielt und fortfuhr: „Ich will es — versprich —“

„Wir wollen es bereben, wenn Du wieder wohler bist,“ unterbrach ihn seine Frau.

„Nein jetzt,“ beharrte er eigensinnig. „Die Bühne soll Christinens Zukunft und Beruf sein.“

„Mit meiner Zustimmung nicht!“ Die grauen Augen sahen ihn finster und entschlossen an.

„Dann ohne Deine Zustimmung! Christine, Du hörst mich?“

„Geh' hinans, Kind! Ich will nicht, daß Du Dich durch ein Wort bindest, das Dein Unglück sein müßte.“ Das junge Mädchen war schon verschwunden. „Bist Du so blind, nicht zu sehen, daß sie kein Talent hat, daß sie mir viel zu ähnlich ist, um auf Glück auf der Bühne rechnen zu können?“

Er sah sie zornig an. „Das war das Letzte, das Dir zu thun blieb, auch meine Tochter durch Deinen Hochmuth unglücklich zu machen.“ Mit zitternden Händen wischte er sich die Stirn.

„Wäre ich so hochmüthig gewesen, wie Du meinst, hätte ich mein Loos nicht an Deines gekettet,“ sagte sie wieder mit ihrer gewöhnlichen Sanftmuth.

„Und ich wäre nicht von meiner Höhe herabgesunken!“

Sie antwortete nicht, nur ein unsäglich bitterer Ausdruck flog über ihr Gesicht.

Unruhiger Schlummer hatte sich über ihn gesetzt. Mutter und Tochter saßen, eng umschlungen, in dem kleinen Kämmerchen daneben.

„Du würdest keine Befriedigung in dem Leben finden, mein Kind!“

„Du brauchst nichts zu fürchten, cara mamma mia. Mein Ehrgeiz ist, so viel zu lernen, um einst sorgenlos mit Dir leben zu können. Ich möchte studiren, wie so viele Mädchen es jetzt thun —“

„Dazu fehlt Dir die nöthige Vorbildung. Unser herunterziehendes Leben machte eine regelmäßige, geordnete Schulbildung unmöglich —“

„Es läßt sich Alles nachholen. Ich werde arbeiten — O Mama, dann will ich keine Mühe scheuen; jetzt, wenn ich Papa vorlesen muß, fühle ich es jedesmal als eine Aufgabe, die ich nie lernen könnte.“

„Gott sei Dank! Aber woher die Mittel nehmen —“

„Hast Du nicht Verwandte, die uns helfen würden?“

Christinens Stimme klang jaghaft, aber in ihren Augen lag eine heiße Bitte, ihre Hände hoben sich flehend.

Die Mutter beugte den Kopf nieder, und Thränen rannen langsam über ihre Wangen. „Die Hand des Todes liegt auf Deinem Vater, er wird uns nicht mehr lange erhalten bleiben. Ich will für Dich thun, was ich nicht für mich thäte, doch — wir wollen jetzt nicht darüber sprechen. Nun schlafe; wer weiß, was der morgende Tag von uns verlangt!“

Die Sterne sahen die Mutter auf ihre Knie sinken und hörten ihr Schluchzen. Sie beweinte ihr verkehrtes Leben, ihre grausamen Enttäuschungen, ihre zerstörten Illusionen. Jahrelang hatte sie sich gegen die bittere Erkenntniß gewehrt, ihr Glück auf Sand gebaut zu haben, längst fühlte sie die Winde dagegen stürmen und die Wasser darüber brausen.

Hatten die Sterne oftmals wieder geschienen oder war es nur wenige Nächte später, als der Kranke mit einem Schrei aus seinem kurzen, schweren Schlaf aufschreckte? Sie wußte es nicht. Die Tage gliehen sich allzusehr in ihrer einformigen Dual, ihrer immer gleichen Erwartung des langsam, aber unaufhaltsam näher rückenden Endes.

Sie war neben ihm, ehe er ganz wach war, und legte ihre Hand mit leisem Druck auf die seine. Aber er erkannte sie nicht. Er glaubte sich auf der Bühne, der gezeierte Mime, der verzogene Liebling der Frauenwelt. Er durchlebte seine kurze Glanzzeit noch einmal im Traum — bis zu jenem Abend, wo sich das Publikum enttäuscht, gelangweilt abwendete. — Er hatte es nie überwunden, und in der Todesstunde warf diese Erinnerung noch ihre bitteren Schatten über ihn, gab er seiner Frau noch die Schuld daran.

Still und klanglos, wie es die Sitte in den Kurorten ist, wo sich hauptsächlich Schwerkranken aufhalten, war sein Begräbniß, ärmlich und einfach, denn seine Krankheit hatte die letzten Mittel erschöpft. Wieder war ein Blatt im Buche des Lebens umgeschlagen, ein Dasein hatte aufgehört; die Welt gina rubia weiter, nichts hatte sich dadurch geändert.

(Ordnung folgt.)

Bundeslied des Deutschen Schulvereines.

Wenn deutsche Brüder über Nöte klagen,
Weil Hagelschlag vernichtet ihre Saat,
Dann dürfen wir nicht leere Worte sagen,
Nein, schreiten rasch zur frohen Rettertat.
Zur Pflugschar laßt uns greifen!
Der Liebe Wert wird reifen.
Für Schwerbedrängte waltet allgemein
Ein treuer Bund: der Deutsche Schulverein.

Den ersten Männern und den edlen Frauen,
In deren Herzen lebt des Volkes Pflicht,
Entquillt der Trost, das siegende Vertrauen;
Bei Nacht und Sturm sind Flamme sie und Licht.

Wer unterlag den Sorgen,
Schon hofft auf neuen Morgen.
Für Schwerbedrängte waltet allgemein
Ein treuer Bund: der Deutsche Schulverein.

Nicht lassen wir die deutsche Art erwürgen
Im Elbetal, im Böhmerwald,
In Südtirol, im fernen Siebenbürgen.
O harret aus! Die Hilfe naht bald!
Es hält mit uns die Wache
Die liebe Muttersprache.
Für Schwerbedrängte waltet allgemein
Ein treuer Bund: der Deutsche Schulverein.

Karl Pröll.

Ins Album.

Wer eines Menschen Freude stört,
Der Mensch ist keiner Freude wert.

Was Gott tut, wird nicht stets dir offen-
bar sein,
Was du zu tun hast, soll dir immer klar
sein;
Dann sei getroßt: wem deutlich seine
Pflicht ist,
Der weiß, daß auch das Dunkel für ihn
licht ist.

Das wahre Glück
Ist die Genügsamkeit
Und die Genügsamkeit
Hat überall genug.

Goethe.

Ehr' ist des Lebens einziger Gewinn,
Nehmt Ehre weg, so ist das Leben hin.

Shakespeare.

Billige galvanische Batterie. Eine mit sehr geringen Kosten herzustellende galvanische Batterie, welche für viele Zwecke ausreicht, beschreibt die „Zentral-Zeitung für Optik und Mechanik“. Eine Anzahl enghalsiger Glasflaschen mit abgesprengtem Boden werden auf einem hölzernen Gestell in umgekehrter Lage neben einander befestigt. Die unteren Oeffnungen sind durch Kork mit Hilfe von Wachs und Paraffin wasserdicht verschlossen. Durch jeden Kork ist ein Kupferdraht durchgeführt, der innerhalb der Flasche in einer ungefähr ein Drittel der Höhe derselben einnehmenden Spirale endigt. Das andere Ende des Kupferdrahtes ist in die Höhe gebogen und mit dem Zinkzylinder der nächsten Flasche verbunden. Die Zinkzylinder werden aus 1 1/2 Millimeter starkem Zinkblech geschnitten, zusammengebogen und durch den Kupferdraht des nächsten Elementes gehalten. Die Größe wird so gewählt, daß der Zinkzylinder etwa das obere Drittel der Flasche einnimmt. Die Befestigung des Zinkzylinders am Kupferdraht geschieht in der Weise, daß man am ersteren einen aufrechten, mit zwei Löchern versehenen Zapfen stehen läßt, den Draht durch die Löcher hindurch führt und mit dem Hammer festschlägt. Um die Batterie in Tätigkeit zu setzen, füllt man die Zelle mit weichem Wasser und gibt sodann so viel pulverisiertes Kupfervitriol hinein, daß die Kupferspirale ganz davon umgeben ist. Um die Wirkung zu beschleunigen, kann in jede Zelle etwas Zinksulphat gefügt werden.

Um Gurkensalat längere Zeit aufzubewahren, hobelt man Gurken ohne Kerne, salzt sie stärker als gewöhnlich, gießt nach einer halben Stunde das Flüssige ab, ohne die Gurkenscheiben mit den Händen zu berühren, macht sie mittelst Horngabel mit Essig und Del an, legt sie in Einmachgläser, schüttet Del darauf, so daß dasselbe 4 Zentimeter hoch über den Gurken steht, bindet die Gläser mit angefeuchteter Blase zu und bewahre sie an kühlen, trockenen Orte auf.

Bei Haltung von Zimmerpflanzen ist darauf zu sehen, daß denselben nicht durch Anbringen schwerer Vorhänge, so wie vollständig mit Gaze verhängter Fenster das nötige Licht entzogen wird. Denn das durch solche Vorhänge abgeschwächte Licht ist zur Entwicklung der Pflanze unzureichend. Dieses Lichtbedürfnis, welches

wohl unterschieden werden muß von dem Bedarf an Sonnenlicht, ist namentlich für Pflanzen mit feiner Blottbildung ein sehr starkes, für Pflanzen mit derben Blättern jedoch ein geringeres.

Bericht eines Gendarmen. „Ich forderte den Betreffenden auf, mir zu folgen, worauf mir derselbe erwiderte: Steigen Sie mir den Budel 'nauf. Nachdem dies geschehen, schritt ich sofort zur Verhaftung.“

Moderne Kriegswagen. Lehrer (lesend): „Und er kam mit Reifigen und Wagen und tötete bei viertausend, ohne die Weiber und Kinder. — Müller, was für Wagen waren das? — Müller: „Das war die Automobilwettfahrt!“

Boshaft. Junge Hausfrau: „Heute habe ich den ganzen Vormittag selbst gekocht, nur ganz zuletzt hat die Köchin geholfen.“ — Gatte: „Und konnte sie noch etwas — retten?“

Aufrichtig. Madame: „Haben Sie der Frau Spitzig gesagt, ich sei ausgegangen?“ — Dienstmädchen: „Jawohl, Madame.“ — Madame: „Und was sagte sie?“ — Dienstmädchen: „Gott sei Dank!“

Die Konkurrenz. A.: „Du sprichst so erbittert über das weibliche Geschlecht. Denke an Schiller: Ehret die Frauen, sie flechten und weben!“ — B.: „Das ist es ja eben; sie reißen alle Verufe an sich.“

Rache. Braut: „Denke dir, Mama, meine Freundin Emma findet es gar nicht der Mühe wert, mir zu meiner Verlobung zu gratulieren!“ — „Da würde ich ihr ganz einfach nie wieder eine Verlobungsanzeige schicken!“

In der Sommerfrische. Dorfbadler (zum Lehrling): „Nastere die Herren einmal, Jockele, aber a bißel vorsichtig, — die Herrschaften sind zur Erholung hier.“

Auf der Treibjagd. Sonntagsjäger: „Was naht es euch, Hasen, wenn ihr mit jetzt davonläuft; beim Wildbretthändler erwisch' ich euch doch!“

Zu gefährlich. Arzt: „Ihre Frau darf heute nichts sprechen; sagen Sie ihr das!“ — Mann der Patientin: „Bitte, sagen Sie ihr das lieber selbst!“

Darum. A.: „Warum trinkst du denn den Kognak immer mit dem Strohhalm aus?“ — B.: „Weil ich meiner Frau versprochen habe, nie mehr ein Schnaps-glas an meine Lippen zu setzen.“

Prospekt und Abonnements-Einladung

auf den

14. Jahrgang

von

Verbreitetstes

Familien-Blatt

Oesterreich-

Ungarns!

Das Blatt der Hausfrau



Oesterr.-Ungar.
Zeitschrift

für die

Angelegenheiten
des Haushalts

sowie für

Mode
Kindergarderobe
Wäsche und
Handarbeiten.

Wöchentlich
ein Heft

für

20 Heller

Vierteljährlich 18 Heller
für

2 Kronen 50 Heller
frei ins Haus.

Verlag von Friedrich Schirmer

Wien I, Rosenbursenstrasse 8 (Stubenring).

Von unerreichter Vielseitigkeit und Gediegenheit

Praktische Frauenzeitung,
Praktische Mode- und Handarbeits-
Zeitung,
Zeitung für Erziehung und Unterricht,

als

Zeitung für Gesundheitspflege,
Zeitung für Frauenerwerb und -Arbeit,
Zeitung für Unterhaltung,
Illustrierte Frauenzeitung.

Ferner bietet „Das Blatt der Hausfrau“ als Gratis-Beilagen:

Zwei illustrierte Jugendzeitschriften

„Das Blatt der Kinder.“

„Das Blatt der jungen Mädchen.“

Lehrkurse für moderne Handarbeiten.

Abwechselnd einen Schnittmusterbogen für Damengarderobe und Handarbeitsvorlagen
einen Schnittmusterbogen für Kindergarderobe und Wäsche.

An die Frauenwelt Oesterreich-Ungarns

richtet sich in erster Linie unsere höfliche Abonnements-Einladung, doch auch die Familienväter haben ein Interesse daran, diesen Prospekt aufmerksam zu beachten.

„Das Blatt der Hausfrau“

ist eine glückliche Kombination des Nützlichen und Anregenden, des Praktischen und Ethischen und bringt in unserm „Grossen Mode- und Handarbeitsteil“ und seinem unterhaltenden Teil „Nach getaner Arbeit“ gemeinverständliche Leitartikel und belehrende Aufsätze über **Erziehung u. Unterricht — Gesundheits- u. Körperpflege — Frauen-Erwerb — Frauenleben u. -Arbeit — Haus- u. Zimmergarten — Küche — Wohnung u. Hausrat.** —

Der grosse Mode- und Handarbeitsteil mit jährlich ca. 2000 Abbildungen bringt nur praktisch-verwendbare Modelle der tonangebenden Mode unter voller Berücksichtigung der Bestrebungen zur Einführung der Reformkleidung. Jedem Modehefte ist ein Schnittmusterbogen mit 45—60 Figuren beigegeben. Nach persönlichem Mass liefert unser Atelier Schnittmuster an Abonnentinnen für 50 h.

Durch Anwendung unserer Schnitte wird das **Schneidern im Hause ein Vergnügen.**

Die Handarbeitsvorlagen in natürlicher Grösse erleichtern das Nacharbeiten. Zeichnungen in Originalgrösse erhalten Abonnentinnen auf Wunsch für geringes Entgelt.

Letztjähriger Versand über 5000 Schnitte und Zeichnungen: der beste Beweis für deren Brauchbarkeit und Beliebtheit.

Unsere Abonnentinnen erübrigt sich also das Halten einer besonderen Mode-, Kindergarderoben-, Wäsche- und Handarbeitszeitung.

Der unterhaltende Teil „Nach getaner Arbeit“ bietet sorgfältig für die Familie ausgewählte Romane, Novellen und Erzählungen. Den neuen Jahrgang eröffnen die zwei grossen Romane:

Das Bild der Königin von Johannes Proelss. — **Die Siegerin** von C. von Dornau.

Ersetzt uns Proelss in das Rom vom Jahre 1813, wo der Bildhauer Christian Rauch fast unter den Augen von Napoleons Schwester, der schönen Fürstin Pauline Borghese, das Denkmal der unglücklichen Königin Luise von Preussen für das Mausoleum in Charlottenburg vollendete, und der von Begeisterung für sein geknechtetes Vaterland glühende Künstler den Häschern der französischen Geheimpolizei nur mit Hilfe einer jungen, schönen Patriotin entging, so führt uns C. von Dornau auf vielverzweigten, unentwirrbar schmeichelnden Pfaden mitten in das Leben der modernen Grossstadt mit seinen harten Kämpfen zwischen Pflicht und Leidenschaft. — Es folgt: „Herzenskrisen“ von H. Teichert und eine mit zahlreichen, prächtigen Holzschnitt-Illustrationen geschmückte Erzählung aus dem Soldatenleben in einer galizischen Grenzgarde von D. Gerard. Novellen schrieben für uns: E. Fried. Arnold, Carl Busse, Gräfin A. von Klinckowström, Reinhold Ortman, Luise Schulze-Brück, Fritz Skowronnek, Teo von Torn u. a. m. Populär gehaltene Aufsätze aus berufener Feder, zum Teil reich illustriert, und Gedichte runden den reichen Inhalt ab.

Ein Kursus der Filetarbeit, der diese jetzt von der Mode sehr begünstigte, vorzugsweise auch zum Aufputz von Gesellschaftstoiletten vielfach zur Verwendung kommende Handarbeit in leicht fasslicher, auch den Ungeübtesten verständlicher Weise lehrt, wird als Gratisbeilage den reichhaltigen Handarbeitsteil erweitern.

Für Brandmalerei, Kerbschnitt, Ledertechniken etc. bringt der neue Jahrgang auch ferner Gratisbeilagen, die naturgrosse Zeichnungen erster Kunstmaler enthalten und der herangewachsenen Jugend Gelegenheit bieten, ihr Talent in schöner und nützlicher Weise zu verwerten.

Zwei illustrierte Jugendzeitschriften sind dem heranwachsenden Geschlecht gewidmet und enthalten für dieses geeignete Erzählungen unserer ersten Jugendschriftstellerinnen, sowie Anleitungen zu Spiel und Beschäftigung, leichte Vorträge, Gedichte und Rätsel.

Das Blatt der Hausfrau hat während seines langjährigen Bestehens viele Nachahmungen gefunden, ein Beweis für seinen Wert und seine Gediegenheit. Alle solche Nachahmungen zeitigten jedoch stets den Erfolg, dass sich der Abonnentenkreis unseres Blattes fortschreitend erweiterte, so dass es über die ganze deutsch sprechende Welt Verbreitung fand. Es ist das **Lieblingsblatt der Frauenwelt** geworden. Die neuen Abonnentinnen wurden durch die alten Freundinnen des Blattes geworben, und gleichzeitig mit dem jungen Ehepaare zog „Das Blatt der Hausfrau“ als treuer Berater in allen Lebenslagen mit ins neue Heim.

So möge denn unsere heutige Abonnements-Einladung bei der unserem Blatte noch fernstehenden Frauenwelt eine gute Aufnahme finden und zu dauerndem Abonnement führen.

Redaktion und Verlag von „Das Blatt der Hausfrau“

Friedrich Schirmer, Wien I, Rosenbursenstrasse 8 (Stubenring).

Illustrationen aus dem Mo

Nach jeder Abbildung unseres reichhaltigen, praktischen Modeteils können unsere Leserinnen **Schnitte nach persönlichem Mass** von uns beziehen, die ihnen gegen die Barauslagen von Porto und Papier für 50 h. für jeden einzelnen gewünschten Schnitt (also 50 h. für einen Rock, 50 h. für eine Taille oder Bluse, 50 h. für eine Jacke u. s. w.) geliefert werden.

Wie uns viele **Anerkennungsschreiben** beweisen, können sich nach den Schnitten selbst Ungeübte ihre **Garderobe** zur vollsten Zufriedenheit selbst herstellen.



Kinderkleid aus weissem Wollstoff, geputzt mit Säumchen und Stickerei.



Knabenanzug aus weissem Cheviot. **Knabenanzug** aus blauem Cheviot.



Strassenanzug aus grauem Wollstoff.



Leibchen mit Strumpfhalter.
Leibchen mit angeknöpftem Unterrock.
(Vorder- und Rückansicht.)



il „Das Blatt der Hausfrau.“

Die **Schnitte**, bei deren Herstellung ein jeder Wunsch der Bestellerinnen die vollste Berücksichtigung findet, zeichnen sich durch **tadellosen Sitz** aus, wie uns täglich eingehende Anerkennungen beweisen.

Die **genaue Massanleitung** erscheint in jeder **Moden-Nummer**, und das Massnehmen danach ist die einzige geringe Mühe, die den Schnittbestellerinnen erwächst.



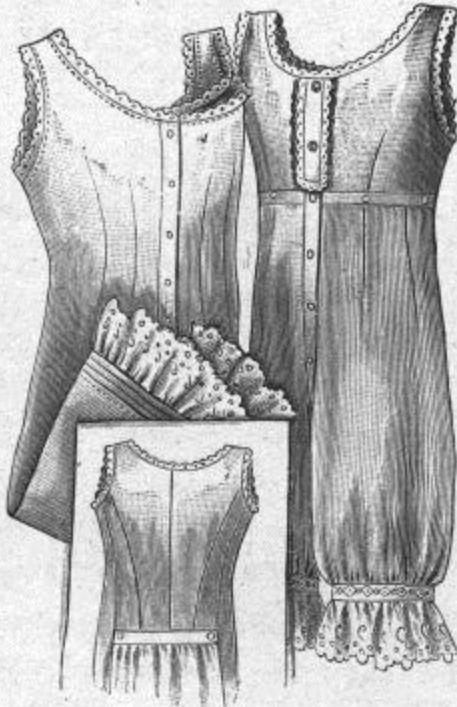
Kinderkleid aus weissem Batist mit Einsätzen und Volants aus Valenciennespitze.



Reformkleider für junge Mädchen.



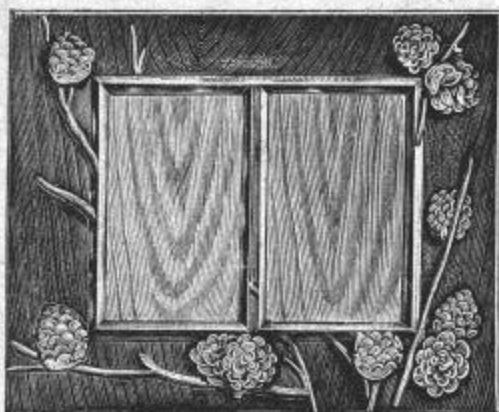
Reformkleid aus braunem Wollstoff.



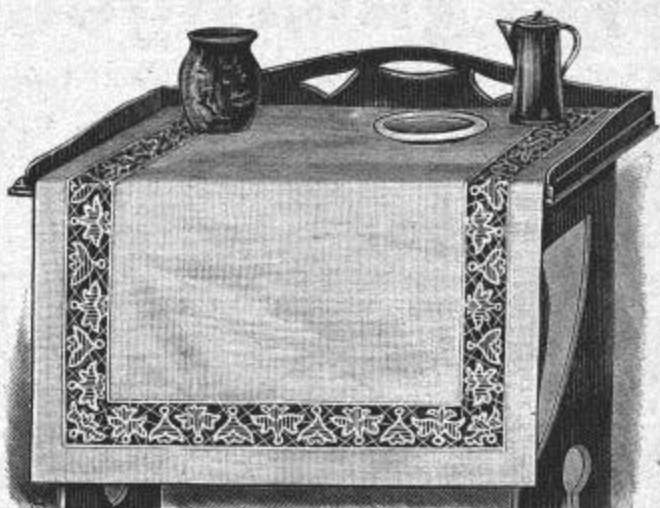
Hemd hose (Kombination). Vorder- u. Rückansicht. Leibchen mit angeknöpftem Beinkleid.

weissem Mull.

Illustrationen aus dem Handar



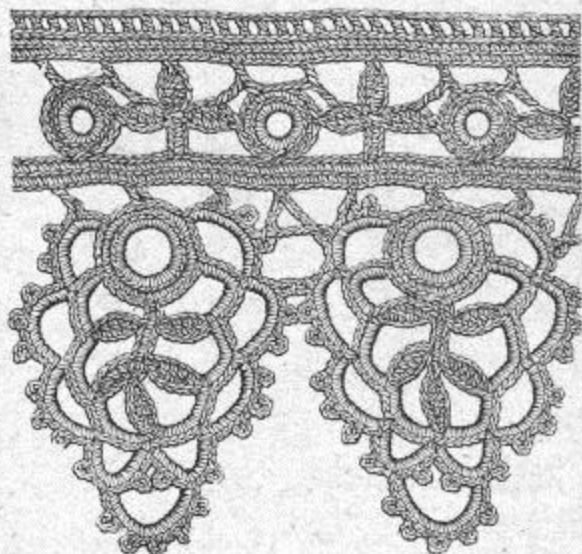
Zweiteiliger Bilderrahmen.



Serviertischdecke mit Einsatz aus Bändchenspitze.



Ofenschirm mit Applikationsarbeit.



Spitze in Häkelarbeit.



Schmale Häkelspitze.



Fensterblende



Decke mit

Bestellzettel.

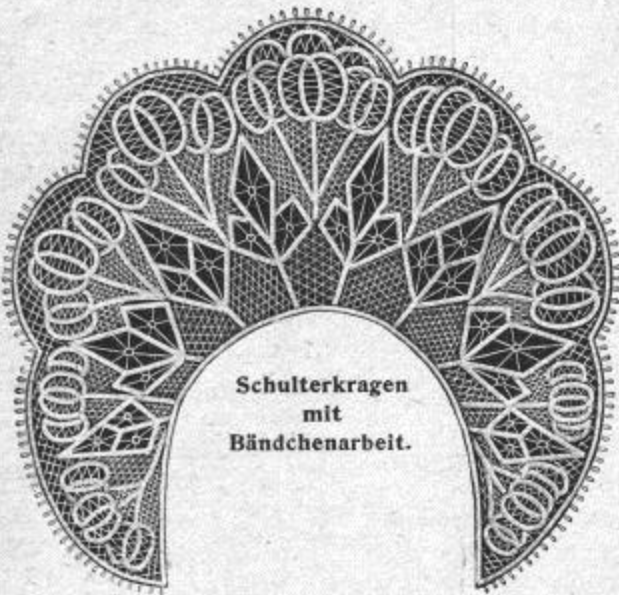
Herrn *Friedrich Schirmer*
(Verlag „Das Blatt der Hausfrau“)

Wien

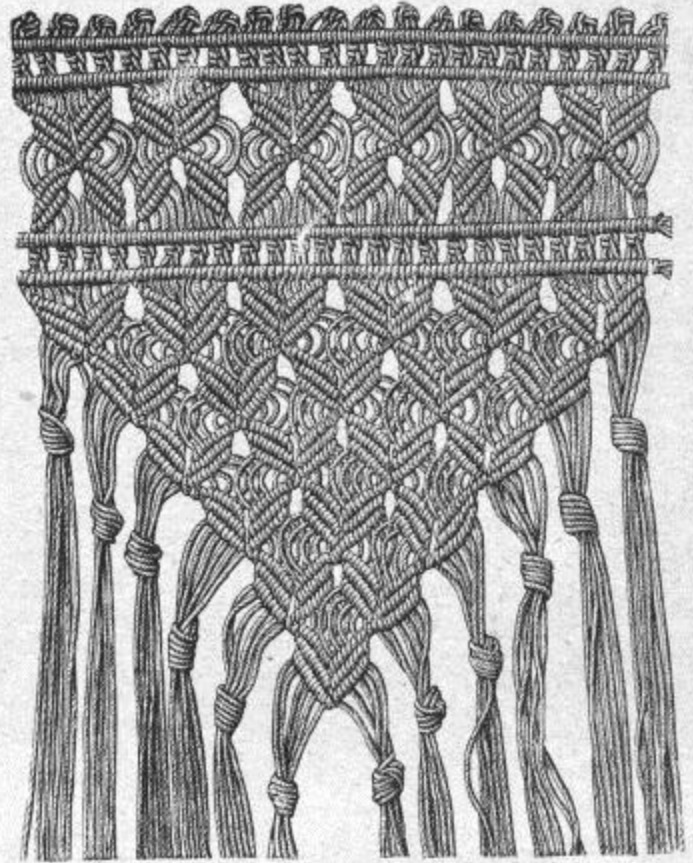
I., Rosenbursenstr. 8 (Stubenring).

Bitte auszuschneiden und im offenen Kuvert, mit 3 Heller-Marke frankiert, aufzugeben.

steil „Das Blatt der Hausfrau.“

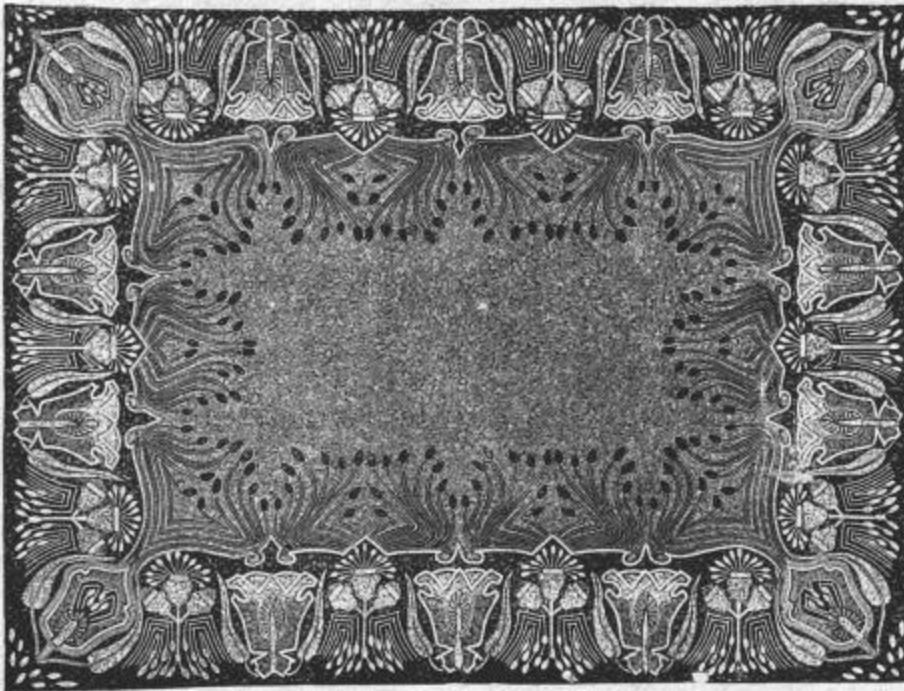


Schulterkragen
mit
Bändchenarbeit.

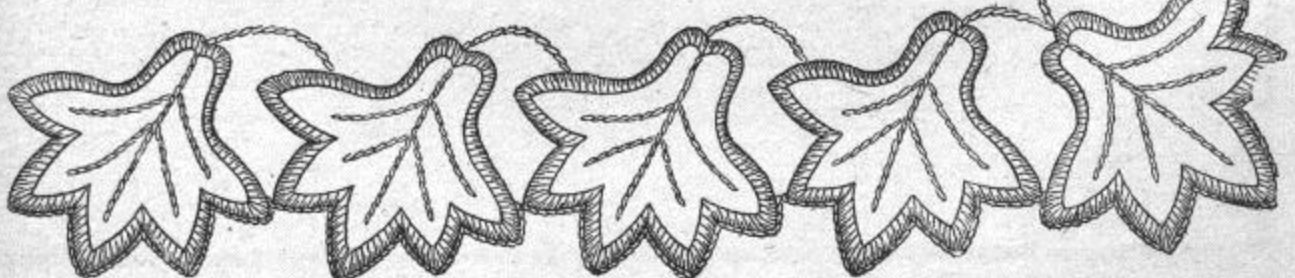


Spitze in Makrameearbeit (Knüpfarbeit).

Muster
in natürlicher Grösse zu allen
in unserm Blatt erscheinenden
Handarbeiten sind durch unser
Atelier zu beziehen.



Kleiner Teppich.



Bordüre mit Ecke in Weissstickerei.

gardine

Vergünstigungen

die unsere Abonnentinnen geniessen.

Schnitte nach persönlichem Mass

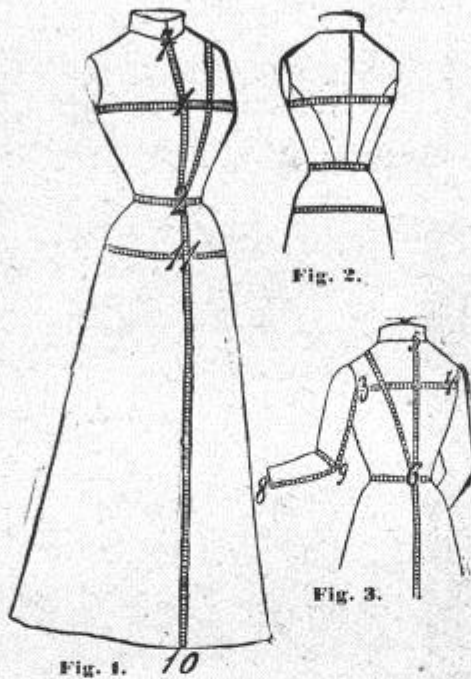
für den geringen Betrag von 50 h, als Erstattung eines Teiles unserer Selbstkosten.

Massanleitung:

1. Ganze Oberweite: über die Schulterblätter unter den Armen hervor über die stärkste Wölbung der Brust, das Mass bei 1 zusammengekommen; siehe Fig. 1.
2. Vorderlänge, 7—2: vom Halsgrübchen über 1 bis zum Taillenschluss.
3. Rückenbreite, 3—4: über die Schulterblätter von einem Armgelenk zum andern, siehe Fig. 3.
4. Rücklänge, 5—6: vom Wirbelknochen bis zum Taillenschluss, siehe Fig. 3.
5. Achsellänge, 2—6: von der Mitte der Taille rückwärts über die Achsel nach der Taille vorn, siehe Fig. 1 und 3.
6. Taillenweite: von 2 der vorderen Mitte der Taille, rund über das Schlussband, bis wieder zu 2, siehe Fig. 1.
7. Aermellänge: bei gebogenem Arm aussen, von 3 bis zur gewünschten Länge (8), siehe Fig. 3.
8. Ellbogenweite: wird bei gebogenem Arm lose um den Ellbogen gemessen (9), siehe Fig. 3.
9. Vordere Rocklänge, 2—10: bei vorgestelltem rechten Fusse von der Taille hinab die gewünschte Länge des Rockes, siehe Fig. 1.

10. Rückwärtige Rocklänge: wird von der Mitte des Taillenschlusses 6 aus, in der gewünschten Länge, gemessen. Dasselbe gilt für Schleppröcke, siehe Fig. 3.

11. Hüftweite: kommt bei Röcken, Schosstaillen, Reform- und Prinzesskleidern, Paletots, Mänteln u. s. w. zur Anwendung und wird rings um die Hüften, etwa 15 cm unterhalb des Taillenschlusses, genommen (11), siehe Fig. 1.



Die Bestellungen sind an unser Schnittmuster-Atelier zu richten und der Betrag von 50 h für jeden einzelnen Schnitt (also 50 h für einen Rock, 50 h für ein Leibchen, 50 h für eine Jacke etc.) beizufügen. Die Schnitte, bei deren Herstellung jeder Wunsch die vollste Berücksichtigung findet, zeichnen sich durch tadellosen Sitz aus. Selbst Ungeübte können sich nach unseren Schnitten ihre Toiletten selbst herstellen; das beweisen die uns täglich zugehenden

zahlreichen Anerkennungen.

Auskunftsecke. Hier werden alle Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen und die eingesandten Antworten der Reihenfolge nach veröffentlicht. Ebenso findet im **Briefkasten** wie auch in der **Rechtsschutzsecke** jede Anfrage Beantwortung durch die Redaktion, der auch hierin erfahrene Mitarbeiterinnen und Fachleute zur Seite stehen.

Vergünstigungs-Anzeiger für Stellengesuche und -Angebote, Pensionen, Mietsgesuche und -Angebote, häuslichen Erwerb. Preis pro Wort 5 h, für Nichtabonnenten 10 h. Für Chiffre-Angabe betr. an die Geschäftsstelle zu sendende Offerten 50 h extra. Betrag ist der Anzeige beizufügen.

Handarbeitsvorlagen in natürlicher Grösse zu Vorzugspreisen auf Glanzkattun oder Papier übertragen nach den Illustrationen des äusserst reichhaltigen Handarbeitenteils.

Eigens für unsere Abonnentinnen zum Selbstkostenpreis hergestellte Werke:

Selbsterunterricht im Schnittzeichnen von W. Berl. 40 h.
Anleitung zum Selbsterunterricht im Anfertigen von Damenkleidern von W. Berl. 40 h.
Musteralbum für Häkelarbeiten von Erna Anker; enthält in hocheleganter Mappe auf 44 Seiten Gross-Folio-Format 162 prächtige Muster natürlicher Grösse von Häkelvorlagen aller Art. 2,40 K.
Lehrkurse moderner Handarbeiten.
 I. Kursus: „Die Aufnäharbeit“ mit 90 Abbildungen, teils naturgrosser Vorlagen für Portieren, Vorhänge und sonstige Wanddekorationen, Kissen, Decken aller Art, Wandschoner, Taschen, Vorhänge, Stores, bisc-bise, Portieren, und vieles; Andere. 60 h.
 — II. Kursus: „Die Klöppelspitze“ mit 126 Abbildungen, betr. Klöppelbriefe u. Spitzenvorlagen in modernster Ausführung. 60 h.

Drei preisgekrönte Lösungen der von „Das Blatt der Hausfrau“ ausgeschriebenen Frage: „Wie halte ich mit meinem Einkommen haus?“ 40 h.
Das Wasser als Heilmittel von Dr. med. Liepelt, prakt. Arzt. 60 h.

Bitte diesen Bestellzettel auszufüllen und im offenen Kuvert, mit 3 Heller-Marke frankiert, aufzugeben.

Unterzeichnete bestellt hiermit:

„Das Blatt der Hausfrau“

Abonnements-Preise: vierteljährlich (13 Hefte) 2 K. 50 h, } inklusive freier
 halbjährlich (26 Hefte) 5 K., } Zusendung ins Haus.
 ein Jahr (52 Hefte) 10 K.

Für Deutschland vierteljährlich 3 Mark, für das übrige Ausland 5 Francs.
Nichtgewünschtes zu durchstreichen!

Name:
 Wohnort und Strasse:
 Betrag folgt per:

Die Einzahlung geschieht am besten und billigsten mittelst Postanweisung, deren Abschnitt als Bestellzettel benutzt werden darf.

Name und Adresse gefh. recht deutlich.

„Hausfrau“ an.

Schicht-Seife wäscht vorzüglich.

Marke Hirsch



für Schicht's Sparkernseife
Beste Seife für Baumwoll-
und Leinenwäsche

Beim Einkauf verlange man
ausdrücklich „Schicht-Seife“ u.
achte darauf, dass jedes Stück
Seife den Namen **„Schicht“** u.
die **Schutzmarke Hirsch** oder
Schwan trägt.

Marke Schwan



für priv. feste Kaliseife
Beste Seife zum Waschen von
Woll- u. Seidenstoffen,
sie gibt auch die **schönste
Weiss-Wäsche**

Überall zu haben.

7891B

Berufungsinstanz (unter dem Vorsitz des Herrn
L. G. Wagner) die Berufungsverhandlung statt.
Die Auslagen der hier abermals abgehörten und
neugeführten Zeugen waren derartige, daß sich der
Senat die Überzeugung von der Schuld des An-
geklagten nicht verschaffen konnte, sondern dem An-
trage des Verteidigers Herrn Dr. von Jazornega
stattgebend, die Berufung verworfen und das frei-
sprechende gerichtliche Urteil bestätigte. Möge
dieser Spruch ein Mene Tekel für künftige
derartige Nachahlgelüste sein.

Die bestgehabte Giltier Polizei.

Der „Slovenski Narod“ hat es sich nicht ent-
gehen lassen, in seiner letzten Nummer abermals
eine Amtshandlung der Giltier Sicherheitswache
zu kritisieren. Wie wenig diese Kritik am Plage
war, zeigt der Sachverhalt sowie das gerichtliche
Urteil, welches diese Angelegenheit abschloß. Am
vergangenen Montag zechten im Gasthause „zum
Molken“ einige slovenische „Blaumacher“, darunter
ein gewisser Franz Arch, ein bekannter Trunken-
bold und gewaltiger Raucher, der der Sicherheits-
wache schon sehr viel zu tun gegeben hat. Als der
Wachmann Graischner behufs Erhebung von
einem Fahrradstahlfahrschein in das Lokal trat, schrie
ihn Arch mit den Worten an: „Heute wirst du
mich aber nicht arrelieren, ich haue dich so zu-
sammen, wie der Teufel!“ Der Wachmann wies
ihn zur Ruhe und drohte ihm, für den Fall
weiterer Ausschreitungen, die Arretierung an. Arch
begab sich dann mit mehreren anderen Begleitern
in die Giselstraße und benahm sich dort so exzessiv,
daß der Wachmann Graischner, der eben hinzu-
kam, endlich mit der Arretierung vorgehen mußte.
Hierbei gebroch sich Arch wie ein wildes Tier und
nur mit knapper Not gelang es dem Wachmann,
denselben auf die Wachtstube zu transportieren.
Diese unerquickliche Szene spielte sich gerade vor
dem Hause des Dr. Sernec ab. Nächsten Tag er-
schien Dr. Sernec bei der Sicherheitswache und
erkundigte sich, ob der Exzess sich noch im Ge-
wehram der Sicherheitswache befindet oder bereits
dem Gericht überstellt ist und bei der am nächst
Tage vor dem Bezirksgerichte stattgefundenen Haupt-
verhandlung fungierte Dr. Sernec als Verteidiger
des Arch. Franz Arch, der früher Sozialdemokrat
war und jetzt Mitglied der „delavska drustva“ ist,
ist bereits fünfmal wegen schwerer Körperbeschädi-
gung, boshafter Beschädigung und Raufhandel vor-
bestraft. Dr. Sernec tritt sehr warm für seinen
Schützling ein, der übrigens geständig ist und sich
auf Volltrunkenheit ausredet. Arch wurde vom
Einzelrichter, Gerichtspräsident Grebenč, zum strengen
Arrest in der Dauer von 14 Tagen, verschärft mit
zwei Fasttagen in der Woche, verurteilt. Und solche
Fälle will die pervasische Presse zu Angriffen auf
die Giltier Wachmannschaft ausschrotten!

FRITZZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Unsere heutige Nummer enthält einen Pros-
pekt und Abonnements-Einladung auf die
von uns wiederholt empfohlene Wochenschrift „Das
Blatt der Hausfrau“, welche Anfang Oktober
ihren 14. Jahrgang beginnt und für diesen nunmehr
sechs Gratis-Beilagen vorstelt: 1. Das Blatt der
Kinder; 2. Das Blatt der jungen Mädchen, zwei
Illustrierte Jugendzeitschriften; 3. Schnittmusterbogen
: Damengarderobe, naturgroße Handarbeitsvor-
lagen; 4. Schnittmusterbogen für Kindergarderobe
und Wäsche; 5. Lehrkurse für moderne Handarbeiten;
6. Schnittmusterbogen für Brandmalerei, Kerbschnitt, Leder-
arbeiten. Abonnementspreis wöchentlich 20 Heller,
vierteljährlich 2-50 Kronen frei ins Haus.

Überall zu haben.
Kalodent
unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.
7917-1

Schrifttum.
Deutschnationales Taschenbuch mit Zeit-
weiser für 1904. Die Herausgabe des zweiten Jah-
rganges steht unmittelbar bevor. Schon bei seinem
erstmaligen Erscheinen im Vorjahre begegnete dieses
vortreffliche Werk der Schereleute allgemeiner Aner-
kennung in den unterschiedlichsten Volksschichten und wird
sich dieselbe der zweite Jahrgang durch sorgsamste
Raumaussnützung und ausserlesenen, gemeinwissenwertigen
Inhalt sicherlich noch in vermehrtem Maße erringen.
Treu dem Grundsatz: Wer viel bringt, bringt jedem
etwas, kann dieses Taschenbuch jedermann, welcher Be-
rufsart er immer angehört, auf das allerbeste zum
Ankauf empfohlen werden. Es erscheint in zwei Aus-
gaben in einer Erstausgabe von 1200 Stück; gewöhn-
liche Ausgabe 1-50 K., Liebhaber-Ausgabe in rotem
Lebzeinband mit Goldschnitt 3 K. Es empfiehlt sich
der großen Nachfrage wegen ungesäumte Voraufbestellung
bei der Verwaltung des Deutschwöchlichen Zeitweisers
in Innsbruck.

„Le Délice“
Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen
Überall erhältlich.
General-Depot: WIEN, I., Predigerergasse Nr. 5.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
alkalischer
SAUERBRUNN
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in
allen Krankheiten der **Athmungs- und Ver-
dauungsorgane**, bei **Gicht, Magen- und Blasen-
katarrh**. Vorzüglich für **Kinder, Reconvaleszenten**
und während der **Gravidität**.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Neugeprägte
Zwanzigkronenstücke
glänzen nicht so hell
wie das Licht der **Ideal-Glühlampen**
Illustrierte Kataloge versendet gratis u. franko die
Ideal-Glühlampen-Unternehmung
Hugo Pollak, Wien VI., Wallgasse 34.

(Reit's Bodenwische) ist das vorzüglichste
Einsatzmittel für harte Böden. Reit's Bodenwische
kommt in gelben Blechboxen zum Preise
von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun
& Stiger erhältlich.

Süßrahm-Theebutter
Garantiert reine **TropfHonig**
in 1/4 und 1/2 Kilo Gläsern
echtes Alpen-Rindschmalz, feinste
Sorten Thees, garant. echten **Jamaika
Rum**, beste Marken **Cognac**,
Garant. echtes Haidenmehl
Rhein-Weine, österr. und steir. Bou-
teillen-Weine, **Lissa Blutwein** per
Liter 40 kr.
Kleinoschege Champagner
zu Originalpreisen empfiehlt:
Alois Walland, Rathausgasse.

**Gleichenberger Constantinquelle
Emmaquelle**
altbewährt bei allen katarrhischen Erkrankungen der
Atmungsorgane und des Verdauungstraktes.
Quellsoole, aus der Constantinquelle hergestellt, v. ärztl.
Seite als vorzügl. anerkannt. Inhalationsmittel,
Johannisbrunn ausgezeichnetes Tafelwasser, reich
an Koblensture, bestes natürliches
Mineralwasser bei Erkrankungen des Verdauungstraktes, als
Magen- und Darmkatarrhen, Blasenleiden, wie Sand- und
Gries, bei Sodbrennen etc.
Zu beziehen durch alle Mineralwasserhandlungen und durch die
Brunnen-Direktion in Gleichenberg (Steiermark).

Nur
Fridolin Springer's
ALT VATER
ärztlich empfohlener
Magen Likör
ist die **beste** und
nachweisbar dieser Art
älteste Marke
der Welt.
Alle gleichnamigen
Liköre weisen man als
Nachahmung zurück.
Fridolin Springer Lichtewerden.
östr. Schlesien.

Fattinger's
Hundekuchen
Geflügelfutter
Vogelfutter
Fattinger & Cie., Wien, IV., Wiedener Hauptstr. 3.
Es gibt schlechte Nachahmungen! - Prüfen auf Fattinger.

Bekanntmachung!

Der Briefkasten des Gaswerkes

befindet sich am **Stadtamt** und wird **täglich früh und abends geleert.**

Wir ersuchen unsere P. T. Kunden, sich desselben bei Bestellungen und Reklamationen zu bedienen.

Vom **1. Oktober ab** befindet sich ein **Fernsprechapparat für das Gaswerk** im Lokal der **Städt. Sicherheitswache.**

8711

Die Verwaltung
des Städtischen Gaswerkes.

Vermischtes.

Er war nur ein Trompeter. Man hat von dem Prinzen Arsène Karageorgiewitsch, dem Bruder des Königs von Serbien, schon viel gesprochen, daß er ober — so schreibt ein französisches Blatt — unter dem nicht ganz unbekanntem Namen Müller Trompeter im 2. Fremden-Regiment in Sidi-bel-Abbes gewesen ist, dürfte bis jetzt noch nicht erzählt worden sein. In der Fremden-Legion ersuhr man erst, daß er ein Prinz sei, als seine zahlreichen Gläubiger ihn trotz seines „Sammelnamens“ entdecken und ihm durch einen Gerichtsvollzieher ein Schreiben zustellen ließen, in dem sie 100.000 Francs von ihm verlangten. Zu dem Kommandanten und Bataillonschef Dignet gerufen, gab Müller zu, daß er der Prinz Karageorgiewitsch sei, und rief dann aus: „Hat denn mein Bruder nicht für mich gezahlt? Er wird schon bezahlen! Man schicke ihm nur diese Papiere!“ Müller benutzte die Gelegenheit, um seine Verwendung als Trompeter zu beantragen. Da er blasen konnte, wurde sein Wunsch erfüllt. In Sidi-bel-Abbes führte er übrigens ein tolles Leben; er erhielt „von unbekannter Seite“ 2000 Francs monatlich, die er radikal verbrauchte. Es muß allerdings erwähnt werden, daß er sehr freigebig war. Eines Tages kaufte er von arabischen Händlern eine große Anzahl Flinten und Munitionstücke zurück, die einige in Geldnot befindliche Kameraden heimlich verkauft hatten. Durch diese generöse Fondlungsweise rettete

er die armen Soldaten vor dem Kriegsgerichte. Mehrere Monate später wurde der inzwischen zum Stadttrompeter ernannte Müller-Karageorgiewitsch mit seinem Bataillon nach Tonkin geschickt, wo er an dem Feldzuge gegen die Seeräuber teilnahm. Seine Garnison war Quang-Nen. Er hielt es aber in Asien nicht aus und setzte hohe Einflüsse in Bewegung, um nach Algerien zurückkehren zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. Bald aber gefiel ihm das militärische Leben überhaupt nicht mehr, zumal da er sich fortwährend von seinen Gläubigern bedrängt sah; er trat aus der Fremdenlegion aus und seine ehemaligen Kameraden hatten bis zu den jüngst vergangenen Tagen von dem königlichen Trompeter keinerlei Nachricht.

Rohitscher erzeugt **Appetit** und
„Tempelquelle“ leichte **Verdauung** und
regelt den **Stoffwechsel.**

Wegen Ueberfülle an Stoff
mußten mehrere politische Nachrichten
und Ortsberichte für die nächste Nummer
zurückgestellt werden.

Restaurant **Baierhof!**

Laibacherstrasse

Jeden Sonntag die beliebten **Schinkenfleckerln.**
Jeden Dienstag und Freitag: **Zwetschkenknödel.**
Jeden Donnerstag und Samstag: **Jäger-Gulyas.**

8712

Hochachtungsvoll **J. Fischer.**

Rudolf Tabor

Herrenkleidermacher
Cilli
Herrengasse Nr. 5

empfehlte sich zur Anfertigung von **Herren- u. Knaben-Kleider** neuester Façon.
Preise billigst.
In- u. ausländische Stoffe stets am Lager.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
8697 hochachtungsvoll
Rudolf Tabor.

Schlesische Leinwand!!

70 cm breit, 20 m lang, Gebirgsleinwand	fl. 2.80
75 cm breit, 20 m lang, Bauernleinwand	fl. 3.10
75 cm breit, 20 m lang, Straßleinwand	fl. 3.70
75 cm breit, 23 m lang, Hausleinwand	fl. 4.80
75 cm breit, 20 m lang, Flachleinwand	fl. 7.—
75 cm breit, 23 m lang, Oxford	fl. 4.40
75 cm breit, 23 m lang, Bettzeug	fl. 4.80
145 cm breit, 10 m lang, Betttücher	fl. 4.20

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl, Handtücher und Sacktücher.
Versandt per Nachnahme.

Johann Stephan 8265
FREUDENTHAL, Oesterr.-Schlesien

Bildschön

ist ein zarter weißer und weicher Teint, sowie ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten. Um dies zu erreichen wäscht man sich täglich mit **Bergmann's Lilienmilchseife** (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) v. **Bergmann & Co., Dresden u. Zetschen a/E.** Vorrätig à Stück 80 h bei Franz Rischlavy, Apoth. M. Kauscher, Apoth. D. Schwarzl & Co. sowie Franz Karbeus, Modewaren-geschäft in Cilli.

Kein Kahlkopf mehr ein wirklich gutes Mittel zur Haarpflege.

Unter der Marke „**Petrolin**“ bringt das chemische Laboratorium Salzburg, Bahnhof 56 ein Präparat in den Handel, das sich auf das glänzendste bewährt und eine wirklich heilende und haarerzeugende Wirkung besitzt. Herr Apotheker Kobernauser in Pollau, Obersteiermark schreibt:
Petrolin aus P. Schmidbauers wirkt geradezu verblüffend, nach Verbrauch einer einzigen Flasche hörte der Haarausfall bei meiner Frau vollkommen auf und ist seit 6 Monaten nicht wieder ein einziges Haar ausgefallen. Fanny Linner, Damenfriseurin, Graz, Bürgergasse, schreibt über obiges Mittel: Dasselbe ist besonders gegen Haarausfall und Kopfschmerzen von vorzüglicher Wirkung, auch reinigt und stärkt es den Haarboden in hervorragender Weise; ich kann es aus Erfahrung, besonders den Damen, auf das wärmste empfehlen. 8740

In **Cilli** zu haben bei **Otto Schwarzl u. Comp.,** Apotheke z. Mariahilf. In **Marburg** bei **Karl Wolf,** Drogerie z. schwarzen Adler u. **Max Wolfram,** Drogerie. Preis einer grossen Flasche **3 K,** einer kleinen **1 K 50 h.**

Kundmachung.

Z. 36.637.

Aus der Landes-Obstbaumschule in Gleisdorf gelangen im Herbst 1903 beziehungsweise Frühjahr 1904 die unten verzeichneten Aepfel- und Birnbäume, zusammen rund 15.500 Stück, **nur an hierländische, bäuerliche Grundbesitzer** zum ermässigten Preise von **70 Heller per Stück** (mit Ausschluss der Verpackungs- und Versandtkosten) zur Abgabe.

Nach Obersteiermark werden von Aepfeln nur Sorten 1, 2, 4, 11 und 12, von Birnen nur die Sorten 1, 2, 3 und 9 abgegeben.

Bestellungen sind bis Ende Dezember 1903 **an den Landes-Ausschuss zu richten** und haben die Bestätigung des Gemeindevorstehers darüber, dass der Besteller bäuerlicher Grundbesitzer in der Gemeinde ist, zu enthalten. Sollten die Bäume für die Herbstpflanzung 1903 benötigt werden, so ist dies im Gesuche ausdrücklich zu bemerken und hat die Bestellung bis Ende Oktober 1903 zu erfolgen. Die Gesuche werden, solange der Vorrat reicht u. zw. nach dem Zeitpunkte des Einlangens erledigt.

Mehr als 120 Stück werden an einen Besitzer nicht abgegeben und ist der Besitzer verpflichtet, die erhaltenen Bäume auf eigenen Grund und Boden auszupflanzen. Die Bäume werden nur gegen Barzahlung abgegeben.

Verzeichnis

der aus der Landes-Obstbaumschule Gleisdorf in der Pflanzperiode 1903/1904 zur Abgabe gelangenden Aepfel- und Birnbäume.

I. Aepfelsorten.		Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbuschbäume
1	Charlamovsky	182	176	60
2	Cardinal geflammt	130	216	—
3	Grabensteiner	275	226	87
4	Ribstons Pepping	—	106	—
5	Belle Fleur gelber	459	375	114
6	Canada Reinette	1538	628	5
7	Baumanns Reinette	68	—	—
8	Kronprinz Rudolf-Apfel	744	665	25
9	London Pepping	230	310	68
10	Ananas Reinette	400	360	173
11	Bohnapfel rheinisch, grosser	1200	592	—
12	Maschanzker steirisch	900	1925	—
13	Hubersche Mostäpfel	848	478	—
II. Birnensorten.				
1	Gute Louise von Avranches	—	—	28
2	Liegels Butterbirn	7	52	44
3	Diels Butterbirn	16	42	90
4	Sterkmanns Butterbirn	6	55	25
5	Forellenbirn	36	50	30
6	Josephine von Mecheln	4	14	38
7	Hardenpouts Winter-Butterbirn	2	57	141
8	Dechantsbirn Winter	12	28	56
9	Weilersche Mostbirn	363	600	—

Graz, am 19. September 1903.

8727

Der steierm. Landes-Ausschuss.

Verlassenschafts-Wein-Lizitation.

Dienstag, den 29. September l. J., Vormittags 9 Uhr,
werden mit Bewilligung des Bürgermeister-Amtes Eggenberg aus dem Nachlasse des Herrn **Alols Daniel**, gewesenen Hoteliers und Südbahn-Restaurateurs in **Graz**, in seinen Kellereien in **Eggenberg**, nächst dem Südbahnhofe Graz („Mischankeller“, vis-à-vis der Gastwirtschaft „Häuselbauer“) von dem bedeutenden Weinvorrate:

1200 Hektoliter weisse und 150 Hektoliter rote Original-Oesterreicher, steiermärkische und ungarische Gebirgs- und Landweine bester Qualität

von den Jahren 1885, 1886, 1889, 1893, 1894, 1896, 1898, 1900 und 1901 aus den vorzüglichsten Lagen der Gegenden: Nussberg, Grinzing, Unter-Retzbach, Markersdorf, Zellerndorf, Hangsdorf, Wurmberg und Sandberg (zwischen Marburg und Pettau), Luttenberg, Pickern, Jerusalemer, Kanizza, sowie Chianti, Marsala, Refosco, Nostrano, Vöslauer, Matzner, Villanyer, Ofner und Szegzarder in Gebinden von 1 $\frac{1}{2}$ bis 96 Hektoliter lagernd, klar, in k. k. echt geachteten Fässern gegen 10prozentige Angabe 2 Monate Zeit zur Uebernahme und hierbei zu leistender Barzahlung im Wege der Versteigerung an den Meistbietenden verkauft.

Diese aus obigen Gegenden stammenden Naturprodukte gehören zu den edelsten, und verdienen mit vollem Rechte allseitig hochangepriesen zu werden; dieselben wurden bisher auf das aufmerksamste und sorgfältigste betreut, sind sehr saftig, reintonig und mässig im Preise.

Die Gefertigten laden schon der mehr selten vorkommenden Sammlung edler Naturprodukte wegen, zu einem sehr zahlreichen, teilnehmenden Besuche ergebenst ein.

Auch werden sämtliche grossen und kleinen Gebinde preiswürdig verkauft.

Hochachtungsvoll 8.09

Louis Hanninger besid. Weinschätzmeister, Graz, Schönangasse 17.
Franz Karl Steib besid. Weinschätzmeister, Wien VII/2, Siebensterng. 5.
Karl Rain besid. Weinschätzmeister, Wien VIII, Laudongasse 33

Billigste Insertionspreise!

„Alpenländische Holz-Zeitung“

Redaktion u. Administration WIEN III., Pragerstrasse 5

sucht vertrauenswürdige Berichterstatter an allen bedeutenden Holzplätzen der Monarchie, insbesondere aber in den Alpenländern. Strengste Diskretion und gutes Honorar wird zugesichert.

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen

finden durch die „Alpenländische Holz-Zeitung“ weitgehendste und zweckentsprechendste Verbreitung. 8703

Probenummern gratis!

8686

E. Nr. 521/V.-K

Kundmachung.

Am 30. September l. J., um 8 Uhr vormittags werden circa

100 Ausmusterpferde

am städt. Pferdemarktplatze (Schlachthaus) in **Graz** im Lizitationswege gegen Barzahlung und Entrichtung der skalamässigen Stempelgebühr veräussert.

Kauflustige werden hiezu eingeladen.

Die Verwaltungs-Kommission der k. u. k. Train-Division Nr. 3.

Serravallo's



China-Wein mit Eisen

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack.

Über 2000 ärztliche Gutachten.

J. Serravallo, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu $\frac{1}{2}$ Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. 7871

Schenker's Gesellschaftsreisen

Im Monat Oktober:

5. Oktober:	Italien bis Neapel	28 Tage
5. "	Paris-London	18 "
6. "	Ober-Italien	16 "
8. "	Spanien und Portugal	46 "
26. "	Italien bis Neapel	28 "

Für alle Reisen können noch Anmeldungen angenommen werden.

Programme gratis und franko durch das

Internationale Reisebureau Schenker & Co., Wien I., Schottenring 3.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 7844

Falsificate werden gerichtlich verfolgt

Moll's Franzbrantwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

auptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En nos: Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn.

Rud. To masi, Reifnigg.

JACOBI'S Waschseife mit der Friedensstaube. Ist die beste SEIFE für die WÄSCHE.

JACOBI'S CERAFIN SEIFENPULVER. Praktisch bewährtestes Waschmittel der Gegenwart für Wäsche u. Hausbedarf. Wer einmal Cerafin-Seifenpulver gebraucht hat, verwendet es fortgesetzt zur Reinigung aller Arten von Wäsche u. Hausgegenständen.

JACOBI'S Toiletteseife No. 215 ist die reinste, mildeste und ausgiebigste hygienische Toiletteseife zur Pflege der Haut.

Zu haben in allen Seife fuhrenden Geschäften
GARL JACOBI SEIFEN u. PARFUMERIE-FABRIK, GRAZ.

Leinenwaren aus dem Riesengebirge

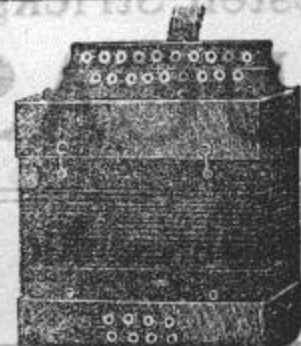
rühmlichst bekannt durch ihre Dauerhaftigkeit offeriert wie folgt:

80 bis 120 cm	Reinleinen-Damastgradl	.. .	K 1.06 bis 1.50 per Mtr.
145/145 cm	Reinleinen-Damast-Tischtücher	.. .	2.50 per 1 Stück
60/60 cm	Servietten	.. .	2.80 „ 6 „
50/115 cm	Zwisch-Handtücher	.. .	2.25 „ 6 „
Prima	Weben	.. . von	0.84 bis 2.10 per Mtr.
120 cm	Matratzengradl	.. .	1.30 per Mtr.
45 □ cm	Battist-Taschentüchel	.. .	3.— per 12 Stück

in gediegender Qualität das Versandthaus

Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).

Versandt per Nachnahme. 854 0 Muster gratis und franko.



Weltberühmt sind die anerkannt besten HAND-HARMONIKAS

mit Metall- und Stahl-Stimmen von

Joh. N. Trimmel WIEN 7989

VII/3, Kaiserstrasse Nr. 74

Kataloge gratis und franko.

Das Damenkonfektions- und
Manufakturwaren-
Geschäft

Joh. Koss

CILLI

Hauptgeschäft: Bahnhofg. 6
Filiale: Grazerstrasse Nr. 5

Haute Nouveauté



CORSET
A LA MODE DE
PARIS

Vorne gerade Façon

empfiehlt als **letzte Neuheit:**
Bestes und modernstes
Mieder
der Gegenwart

Corset de Paris

vorne gerade
Façon, zieht den Leib
zurück und verhindert den
Druck auf den Magen. Das Mieder
ist **unentbehrlich** für jede Dame bei An-
schaffung einer neuen Toilette. 8137
Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Tail-
weiten in Qualitäten von K 5.— bis K 16.—

Fürstl. Lichtenstein'sche Gipswerke in Schottwien.

Kanzlei
und Bestimmungsort
WIEN I.
Helferstorferstrasse 15.
Telephon Nr. 14.089.



Lagerplatz:
WIEN X.
Vordere Südbahnstrasse
Nr. 3 A.
Telephon Nr. 14.089.

GIPS

schnee-
weiss,
alt-
bewährter
Ruf.

Vor-
zügliche
Binde-
kraft.

Franco Bahnhöfe Oesterreich oder nach den zwanzig Wiener Bezirken.
In Fässern verschiedener Grösse oder in Säcken.
Säcke und Fässer werden retour genommen. Günstige Zahlungsbedingungen.
Preisliste und Muster werden über Verlangen zugesendet. 8316

Die Marburger Eskomptebank

Marburg a. d. Drau

kauft und verkauft alle Gattungen Lose, Renten,
Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, ausländische
Banknoten, Gold- und Silbermünzen, erteilt Vor-
schüsse auf Lose und andere Effekten, führt alle
bankmäßigen Aufträge billig und schnellstens durch,
besorgt Heiratskauttionen, Vinkulierungen und De-
vinkulierungen, löst Coupons, verloste Effekten
und Lose ein, eskomptiert Wechsel und verloste
Wertpapiere, übernimmt Spareinlagen und be-
sorgt Losrevisionen. 8329

Briefliche Anträge werden postwendend erledigt.
Schriftliche und mündliche Anfragen werden jederzeit
bereitwilligst, gewissenhaft und kostenlos erledigt.

**Zur Kapitalsanlage
bestens empfohlen 4%ige und
höher verzinsliche Effekten.**

Seit dem Jahre 1868 werden 9845/II

Berger's medicinisch-hygienische Seifen

aus der Fabrik von G. Hell & Comp. in Troppau im In- und Aus-
lande mit bestem Erfolge angewendet. Gold. Medaille, Paris 1900.

Berger's 40proc. Theerseife } gegen Hautausschläge und
Berger's Schwefel-Theerseife } Hautleiden.

Berger's Glycerin-Theerseife } gegen alle Unreinheiten
Berger's Panama-Theerseife } der Haut als Wasch- und
Badesoife.

Besonders beliebt sind auch die nachstehend verzeichneten Seifen:
Benzoesoife, Boraxsoife, Carbolsoife, Naphtholchwefel für solche
Personen, denen der Theegeruch unangenehm, bei Hautleiden Schwefel-
soife, Schwefelmilch- und Schwefelsandsoife, Sommersprossen-
soife, Petrosulfosoife gegen Gesichtsröthe u. Hautjucken, Tanninsoife.
Berger's Zahnpasta in Tuben, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2
für Raucher, sind vortreffliche Zahnpastamittel

Sämmtl. Berger'schen
Seifen aus der Fabrik von
G. Hell & Comp., seit 30
Jahren eingeführt tragen als
Zeichen der Echtheit die
hier abgebildete Schutzmarke



und die Firma-Unterschrift
G. Hell & Comp in rother
Schrift auf den Etiketten.
Zu haben in allen Apo-
theken der österr.-ung.
Monarchie.

Depots in Cilli bei den Apothekern M. Rauscher und Otto
Schwarzl sowie in allen Apotheken der Steiermark 6940

Buchdruckerarbeiten aller Art liefert rasch und zu den
billigsten Preisen
die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ Cilli

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn

Schweizer Adler-Seidenglanzgarn

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-,
Häkel- und Stick-Arbeiten.




Bei allen Eingaben ist nachstehende Geschäftszahl anzugeben:

E. 823/3

7

Versteigerungs-Edikt.

Auf Betreiben des k. k. Aerars, vertreten durch das k. k. Hauptsteueramt in Cilli, findet am

13. Oktober 1903, vormittags 11 Uhr

bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 7 die Versteigerung der Liegenschaft E.-Z. 332, Gb. Stadt Cilli, bestehend aus einem einstockhohen, in der Neugasse in Cilli gelegenen Hause C.-Nr. 1, mit Hofraum im Ausmasse von 1 a 32 m², 1 gemauerten Pferdestalle, 1 gemauerten Kanzleigebäude, 1 gemauerten Lagerhütte, 1 offenen Werkschuppen und Lagerhütte und 1 verglasten Werkhütte, statt.

Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 50.349 K bewertet.

Das geringste Gebot beträgt 26.798 K 50 h; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die hiemit genehmigten Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuch-Hypothekerauszug, Katasterauszug, Schätzungsprotokolle u. s. w.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 5 während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an der Liegenschaft Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

K. k. Kreis-Gericht Cilli
Abteilung III, am 24. August 1903.

Zl. 9798.

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die diesjährige

Kontroll-Versammlung

für das stehende Heer und Ersatz-Reserve im Bereiche der Stadt Cilli am 7. Oktober 1903 um 9 Uhr vormittags stattfindet.

Hierzu haben zu erscheinen sämtliche Urlauber, Reservisten und Ersatz-Reservisten, welche im Laufe dieses Jahres weder in aktiver Dienstleistung gestanden sind, noch zur militärischen Ausbildung oder Waffenübung eingerückt waren.

Versammlung im Hofe der Infanterie-Kaserne.

Jeder hat seinen Militärpaß mitzubringen.

Die Nach-Kontrolle findet am 3. November l. J. um 9 Uhr vormittags statt.

Stadtamt Cilli, am 21. September 1903.

Der Bürgermeister:
Jul. Rakusch.

Romarin Jugendfrische, Schönheit

erhält man durch regelmässigen Gebrauch von

Toilette-Crème-Romarin

dieselbe macht die Haut zart, weich und elastisch verleiht dem Gesichte ein frisches, rosige Aussehen, beseitigt alle Unreinheiten des Teints.

Unschätzbar
gegen spröde und raue Hände.

Preis pro Dose 3 K 50 h.

Zu beziehen durch die

Kronen-Apotheke (Fr. Koltscharsch)
W. Wiener Neustadt, Hauptplatz 13
und durch Apotheker

L. J. (Aukesch in Grulich Böhmen)

DAUERHAFT, GERUCHLOS, SOFORT TROCKNEND

Gesetzlich geschützt
immer sofort zu benutzen

Man verlangt nur den echten Christoph-Lack

DER ECHE

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Er ermöglicht es, immer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame trocknende Erzeugnis, das der Verfärbung und dem Zerfall eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nicht aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren.

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glantzack
Zu haben in Cilli bei Josef Matič. 8148

Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1.50 pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Hexenschuß, Athemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugehlangt.

Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Uebergerung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte genau auf die Schuhmarke.

Rlingenthal i. Sa.

Ernst Hess
Eucalyptus-Importeur.

8565

Depôts: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. Drau: Apotheke zum Mohren, Ed. Latorsky; Wien I. (Hoher Markt Nr. 8): Krebs-Apotheke, S. Mittelbach.

Globus Putz Extract

ist das

beste Metall Putzmittel.

8049

Dosen à 10, 16 und 30 Heller in allen durch Placate kenntlichen Geschäften zu haben. Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung. Erfinder und alleiniger Fabrikant:

Fritz Schulz jun. Actiengesellschaft, Leipzig und Eger.

Schützt Eure Füße



Fuß beim Tragen allgewöhnt. Brandsohlen.



Fuß beim Tragen der Asbestsohlen.

v. Hühneraugen, Beulen, Risse, Krätze. Alle diese Uebelstände, bei d. Idp. Schweiß u. Sohlenbrennen vermindern durch Tragen v. Dr. Högyos' Patent-Asbest-Sohlen. Per Paar 80 h. K 1.20 u. 2.40. Versand geg. Nachn. Prosp. u. Anerkennungs-schreiben von Militärbehörden und höchsten Kreisen gratis. Reich sortiertes Lager in sämtlichen Asbestwaren. Zentr.: Wien, I., Dominikanerbastei 19.



Elektrisches Licht in der Westentasche!

Ein Druck mit dem Finger u. es erstrahlt helles, elektrisches Licht. Monatelange Brenndauer! Auswechselbare Batterie. 1 komplette Taschenlampe K 2, in feinsten Ausführung K 3, Ersatzbatterie K 1.



Echte Nickel-Anker-Roskopf-Uhr

3jährige Garantie! Genauest gehende u. praktischste Strapazuhr für Herren insb. für Beamte, Militärs, Eisenbahner etc. Nur alle 36 Stunden aufzuziehen Preis nur K 5.50. — Versandt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages vom 8721

Versandthaus F. Schwartz, Wien VIII/2
Lerchenfelderstrasse 124/d.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörsachen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der bekanntesten **Pfaff-Nähmaschinen**, Köhler Phönix Ringschiffmaschinen, Dürkopp, Singer, Elastik-Zylinder etc., etc.



Stadttheater in Cilli.
Sonnabend den 3. und
Sonntag 4. Oktober 1903
 Wanderlehrer Prof. Georg Müllers

Urania

(zugehört als Gruppe V der Urania des Verbandes der Volksbildungsfreunde.)

Repertoire:
Sonnabend den 3. Oktober:
Die österr. Monarchie, I. Teil
 (50 szenische Darstellungen.)
 Hierauf: **Der Ring des Nibelungen**
 von Rich. Wagner.
Sonntag den 4. Oktober:
Die österr. Monarchie, II. Teil
 (50 szenische Darstellungen.)
 Hierauf: **Parsifal**
 von Rich. Wagner.

Alles nähere das ausführliche Programm!
 8726

Tageskassa und Vorverkauf aus Gefälligkeit bei **FRITZ RASCH**
 Buchhandlung in Cilli.

Nur kurze Zeit! Cilli, auf der Festwiese

M. Gollers Oriental-Panoptikum

enthaltend die sensationellsten Kunst- und Meisterwerke:
Der Mord des Königs Alexander von Serbien und der Königin Draga.
 enthält: **Der Aufstand auf Mazedonien** und vieles andere.
Karoussel (Ringenspiel). Schiesstätte.
 Geöffnet von 8 Uhr früh bis 10 Uhr abends.
 87:9 Um zahlreichen Zuspruch bittet die B. sitzerin **Marie Goller.**

Möbeln

wegen Raummangel billigst zu verkaufen.
 1 Dekorations-Divan,
 Garnituren, Ottomane Schlaf-Divan, Matratzen etc. bei
Karl Watzeks Wtwe.
 Hauptplatz Nr. 8.

Ein Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slov. Sprache mächtig, wird **sofort aufgenommen** in der Gemischtwarenhandl. **Anton Jaklin**, Weitenstein b. Cilli.

2 gute Pferde

8729 (für Landauer) sind sehr preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Restauration **Bad Neuhaus bei Cilli.**

Möbliertes Zimmer

8696 eventuell für einen Koststudenten aus besserem Hause, ist vom 1. Oktober zu vermieten. **Grazerstrasse 47, I. Stock.**

Wohnungen!!

In den Sparkasse-Häusern in der Ringstrasse sind mehrere Wohnungen zu vermieten. Auskunft erteilt der Hausadministrator.

Französische Konversation und **Unterricht** wird erteilt
Ringstrasse 5, I. St.

Schöne Wohnung

mit 3 Zimmer samt Zugehör ist vom 1. November zu vermieten. 8736
Ringstrasse 11, I. Stock.

Ein schönes Gewölbe

in einer belebten Gasse in Cilli, für Spezerei, Greislerei und verwandte Geschäfte sehr geeignet, ist ab 1. Oktober zu vermieten. Rücksprache erwünscht. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 8733

Lehrjunge

8734 mit guter Schulbildung, wird für eine Gemischtwarenhandlung aufgenommen.
J. Wouk, Hrasnigg.

Eine eiserne Kassa

sowie mehrere gebrauchte Stellagen und Budel werden verkauft. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 8735

Zwei Hufschmied-Lehrjungen

werden sofort aufgenommen. 8731
Johann Jauerniks Huf- und Wagenschmiede
Graz, Mettahofgasse 10/12.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche, Speis, Dienstbotenzimmer und Zugehör ist zu vermieten. 8666
Villa zur schönen Aussicht.

2 möbl. Zimmer

sofort zu vermieten eventuell samt Pension. Anzufragen: 8698

Franz Josefs-Quai 2

Hochparterre, links.

Gutgehende Greislerei

in der Umgebung Cillis, mit Wein-, Bier- und Brauntwein-Ausschank wird billig verkauft. Anfragen an: **Carl Walzer**, Agentur, Cilli, Herrngasse 15. 8706

Zwei Waggon Fässer

8716 weingrün, 65-700 Liter Inhalt, werden dieser Tage am Bahnhofe in Cilli, später in Sachsenfeld, billig verkauft. Auskunft erteilt **Josef Kreinigg**, Sachsenfeld.

Sauerkraut

8718 in vorzüglicher Qualität täglich zu haben bei **Louise Sager**, Bahnhofgasse Nr. 9
Preiselbeeren täglich frisch.

Lehrjunge

wird **sofort aufgenommen** bei **S. F. Schalk** 8715
 Gemischtwarenhandlung in **Lichtenwald.**

Italienischen Unterricht

8691 erteilt **Luise v. Schludermann**
Grazerstrasse Nr. 55

Obst-Markt in Graz

am 3., 4. u. 5. Oktober 1903
Keppelstrasse 114.

Freier Eintritt. **Dr. Graf**
 8737 **Bürgermeister.**

Wir husten nicht

mehr, seit Gebrauch der so vorzüglichen **K. WOLF's Fenchel-Malzextract-Bonbons** 8720
 Bestanerkanntes diät. Schutzmittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung.
 à Paket 20 Heller.
 Versandt: **Mag. pharm. KARL WOLF**
Marburg a. D., Herrngasse 17,
 „Adler-Drogerie“.
 Mehrfach m. goldenen Medaillen prämiert.

Matrosenlack

überall als vorzüglich bekannt, ist der **Bernstein-Fussbodenlack** mit den beiden Matrosen. Schnelltrocknend, hochglänzend, hart und dauerhaft.

Von Jedermann mit Leichtigkeit zu verwenden
 Niederlage in Cilli bei **August de Toma**

Feinste englische und amerikanische Kutschen- und Schleiflacke.

Feinste Lorenz-Schuhcreme.
 Niederlage in Cilli bei: **August de Toma**

Sämtliche Beizen für Tischler und Sattler.

„Fuchsol“ bestes Vertilgungsmittel für Flöhe, Wanzen, Motten, Russen, Schwaben, Mäuse und Ratten etc.
 Zu haben in der Niederlage: **August de Toma**
 Cilli, Grazerstrasse.

Oelfarben

Lager von Emailfarben in allen Nuanzen für Fahrräder.

Beste weisse Emailfarbe für Waschtische. 8701

„ITSEM“

!! Bestes Kleiderfärbemittel der Welt!!
Bronze u. Lacke.

Parketten poliert
 prächtig nur die flüssige streich- und waschbare



Wachs-Polituren.
 Jährlich nur ein Anstrich nötig, Stahlspäne daher entbehrlich. — Erfinder und alleiniger Erzeuger **Jos. Lorenz & Co.**, Eger in Böhmen. — Erhältlich bei

August de Toma

Farben-, Lack-, Firnis-, Pinsel- und Malerrequisiten-Handlung
CILLI, Grazerstrasse 6
 (im Hotel Terscheck).